

Herforder Zeitung

Druck und Verlag von Fr. Kuhle in Herford.

für Stadt

und Land

Geschäftsstelle: Herford, Rennstr. 29/31. Fernruf 83

Die Zeitung erscheint tägl. mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage. Bezugspreis Ausgabe A: 1/3 Jährl. 1.80 M., bei Postbezug 1.50 M. u. Bestellgeld. Ausgabe B, mit „Leben im Bild“, 30 Pf. mehr. Preis der 1spalt. Kleinzeile für Stadt u. Landkreis Herford, Oeynhausen u. Amt Rehme 15 Pf., sonst 18 Pf.



Regelmäßige unentgeltliche Beilagen: Herforder Erzähler (täglich), Am Pflug (monatlich zweimal), Haus und Hof (monatlich zweimal), Fabrik und Handwerk (monatlich einmal), Für Jäger und Naturfreunde (monatlich einmal), Mode für Alle (monatlich zweimal).

General-Anzeiger für Stadt u. Landkreis Herford

Amtlicher Anzeiger für Stadt u. Landkreis Herford

Nr. 42

Herford, Sonnabend, den 19. Februar

1916

Durazzo vor der Einschließung.

Der Wiener Bericht.

Wien, 18. Febr. Amtlich wird gemeldet:

Russischer Kriegsschauplatz.

Außer den gewohnten Artilleriekämpfen keine Ereignisse.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Artillerietätigkeit war gestern im allgemeinen schwächer als in den letzten Tagen. Der Ort Malborghet stand wieder unter feindlichem Feuer. Eine Säuberung des Vorfeldes im Nombongebiet brachte 37 Gefangene und ein Maschinengewehr ein. Ein Angriff mehrerer italienischer Kompagnien wurde abgewiesen. Bei Dabaja wurden seit den letzten Tagen 7 Maschinengewehre, 2 Minenwerfer und 1200 Gewehre eingebracht.

Südlicher Kriegsschauplatz.

Eine unter unserer Führung stehende, durch österreichisch-ungarische Truppen verstärkte Albaniergruppe hat Kabaia besetzt. Die dortige Besatzung, Gendarmen Gjad Pajos, konnte sich der Gefangennahme nur durch Flucht zu Schiff entziehen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, von Höfer, Feldmarschall-Leutnant.

Ereignisse zur See.

Am Morgen des 16. Februar torpedierte eines unserer Unterseeboote vor Durazzo einen französischen Dampfer, der dann auf eine Untiefe aufstieg.

Der von Österreich-Ungarn besetzte Ort Kabaia liegt etwa 20 Kilometer südlich von Durazzo, ein paar Kilometer von der Küste entfernt. Da seit dem 9. d. M. Tirana östlich von Durazzo in österreichischer Hand ist und die österreichisch-ungarischen Truppen von Norden und Nordosten her schon bis nahe an die Stadt herangedrückt sind, so ist jetzt Durazzo von der Landseite her von jeder Verbindung abgeschnitten. Wenn die Verbindung von der See her zu unterbinden, sind die Unterseeboote, wie die Meldung des Flottenkommandos zeigt, mit Erfolg bemüht.

Bericht des Hauptquartiers.

W.W. Großes Hauptquartier, 18. Februar.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die Engländer haben nochmals versucht, ihre Stellungen südlich von Ypern zurückzugewinnen. Sie wurden blutig abgewiesen.

Nordwestlich von Lens und nördlich von Arras haben unsere Truppen mit Erfolg Minen gesprengt.

Eine kleine deutsche Abteilung brachte von einer nächtlichen Unternehmung gegen die englische Stellung bei Zonquembiers (nördlich von Albert) einige Gefangene und ein Maschinengewehr ein.

Ganz südlich der Somme brach ein Angriff frisch eingestellter französischer Truppen in unserm Feuer zusammen.

Auf der übrigen Front zeitweise keine besonderen Ereignisse.

Ein nächtlicher feindlicher Fliegerangriff in Flandern wurde von unseren Fliegern sofort mit Bombenabwurf auf Besatzungsbombardier.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Feindliche Flieger griffen den Bahnhof Subova (im Wardaral südlich von Strumiza) an.

Die oberste Heeresleitung.

Amerikas Spiel im U-Bootkrieg.

Wien, 18. Febr. Der „Wien. Ztg.“ zufolge meldet Reuters aus Washington unterm 17.: In Regierungskreisen ist man der Ansicht, daß infolge der deutschen Dankschreiben über bewaffnete Handelsfahrtschiffe die Vereinigten Staaten und Deutschland wieder auf den Standpunkt zurückgefallen sind, den sie in den ersten Tagen des U-Bootkrieges einnahmen, als die Regierung der Vereinigten Staaten ohne Vorbehalt für die Beobachtung der Gesetze der Menschlichkeit in dem Seekrieg eintrat. Eine andere Meldung lautet: Staatssekretär Lansing teilte dem Grafen Bernstorff mit, daß die deutsche Forderung für die Beibehaltung des „Rufstamm“-Streites für die Vereinigten Staaten annehmbar sei, insofern sie diesen besonderen Fall betreffen. Er erbat sich jedoch von Deutschland die Versicherung, daß es kein Vorhaben bei der Verletzung bewaffneter Handelsfahrtschiffe nicht auf Postdampfer ausdehnen werde, auch nicht, wenn diese zu Verteidigungszwecken bewaffnet sein sollten.

Frankfurt, 18. Febr. Die „Frankf. Ztg.“ meldet aus New York: Nach einer amtlichen Mitteilung wird Deutschland die Torpedierung bewaffneter Handelsdampfer bis zum April verschoben, damit zuvor die amerikanische Regierung ihre Bürger, die am Pässe nach-

juchen, vor der Einschiffung auf solchen Dampfern warnen kann.

Wien, 18. Febr. Laut der „Wien. Ztg.“ besagt eine Reutermeldung, daß Graf Bernstorff mit dem Staatssekretär Lansing eine Unterredung über den Zeitpunkt hatte, an dem die neuen Vorschriften für das Vorgehen deutscher Unterseeboote in Kraft treten sollten. Der Botschafter erklärte, Deutschland beabsichtige nicht, die Personendampfer zu versenken, Lansing nahm diese Mitteilung mit Genugtuung zur Kenntnis, fügte jedoch hinzu, die deutsche Drohung warungsloser Verletzung bewaffneter Handelsfahrtschiffe eröffne die ganze Streitfrage über den U-Bootkrieg aufs neue. Der Vergleich über den „Rufstamm“-Fall könne nicht endgültig angenommen werden, bevor die Vereinigten Staaten Gewissheit erlangt hätten, daß nichts darin enthalten sei, daß zu dem neuen Vorgehen im Unterseebootkrieg in Widerspruch stehe.

Nach einer Havasmeldung aus Washington teilte Graf Bernstorff Lansing mit, daß Deutschland nicht die Absicht habe, U-Bootsdampfer zu versenken. Lansing bemerkte, daß hierzu eine amtliche Erklärung Deutschlands notwendig sei.

Berlin, 19. Febr. Der „Kolozan.“ meldet aus Genf: Nach einer Meldung des New York Herald bestünde in Washington keine Aussicht, den amerikanischen Staatsbürgern die Fahrt auf Schiffen der Kriegsführenden zu verbieten.

Washington, 16. Febr. (Verspätet eingetroffen.) Meldung des Reuterei-Bureau. Eine hohe Autorität des Staatsdepartements erklärte: Die Vereinigten Staaten werden anerkennen, daß die Entente nach dem Völkerrecht berechtigt ist, Handelsfahrtschiffe für die Verletzung zu bewaffnen. Wenn also die Ententemächte sich weigern, den Vorschlag, die Handelsfahrtschiffe zu entbewaffnen anzunehmen.

Das Münster in Herford.

Von G. König, Architekt, B. D. L., Herford.

VII.

Die Gewölbe des romanischen Teiles des Chores sind als gestreckte Kreuzgewölbe konstruiert und in ihrer Ausführung, ohne Rippen, sehr einfach. Das ist verwunderlich, wenn man berücksichtigt, daß nach dem Chor hin, wo die größten Heiligthümer aufbewahrt zu werden pflegten, meist auch ein größerer Reichtum in der Architektur auftritt. Auch das Gewölbe über der Vierung von Lang- und Kreuzschiff bildete meist eine Stelle besonderer Pflege durch den Architekten. Hier zeigt das Vierungsgewölbe nichts als eine Art von Schlussstein, eine Umfassung, wie mir scheint aus gotischer Zeit nachträglich angebracht, wahrscheinlich für den Kronleuchter, welcher hier aufgehängt war. Wohl aber ist das daran stoßende letzte Gewölbe des Langschiffes ganz besonders reich mit Rippen versehen, die durch runde Keller mit Ornamenten mit Engeln usw. verziert sind und in einen runden Schlussstein auslaufen. Diese ganz ungewöhnliche reiche Ausführung des Gewölbes an dieser Stelle, muß einen besonderen Grund gehabt haben, die sich vielleicht dadurch erklären läßt, daß man an dieser Stelle des Münsters einen besonders verehrungswürdigen Gegenstand aufgestellt hatte. Was ist das nun gewesen? Die Münsterkirche verfügte Ende des 9. Jahrhunderts über sehr viele Reliquien, unter anderen auch einen Teil von dem Leibe der heiligen Jungfrau, ferner über die Gebeine der heiligen Pustinna und über diejenigen des Gründers des Stiftes Waltger, welcher ebenfalls kanonisiert war. Alles das waren Schätze von unbezahlbarem Werte. Die früher der Jungfrau Maria geweihte Münsterkirche war nach dem Empfang der Gebeine der Pustinna dieser neu geweiht worden. Ist nun das Stück vom Leibe der heiligen Jungfrau bei Gründung der Marienkirche auf Stifftboden anfangs des 11. Jahrhunderts dort hin gewandert? Haben die Gebeine der heiligen Pustinna in dem Hochaltare auf dem Chore ihre Unterfunkt gefunden oder in einem besonderen Altare an der Stelle des reich verzierten Joches? Nach Normann, Seite 33 der Herforder Chronik

sind die irdischen Überreste Waltgers in der von Ebanhild (945–970) errichteten Basilika aus „behauenen Steinen“ bei der Einweihung dieser Kirche durch den Bischof von Paderborn vor dem Altar der heiligen Apostel im nördlichen Teile der Kirche in einem stattdessen Sarkophag von neuem beigesetzt worden. Befanden sich also die Reste Waltgers zu dieser Zeit auch in der Hauptkirche oder in der besonders nach ihm benannten Kapelle? Es ist eine große Lücke in den Aufzeichnungen der Zeit der Verwüstung der Abtei mit ihren Kirchen und Bauten durch die Hunnen und der Aufnahme eines neuen Kirchenbaues durch die Abtissin Godesda vorhanden. Durch die Hunnen war das ganze Stift so vollständig zerstört worden, berichten die Geschichtsschreiber, daß es den Nonnen keinen Aufenthalt mehr gewähren konnte. Wo waren in dieser Zwischenzeit die Reliquien geblieben? Es handelt sich dabei um annähernd ein Jahrhundert, wahrscheinlich wird man sie sicher verborgen haben, wenn aber alles zerstört war, wo ließ man die Teile, um sie nachher wieder zur Hand zu haben? Wo sind dann später als die Verehrung der Reliquien überhaupt ein Ende hatte, diese geblieben? Darüber schweigt sich die Geschichte vollständig aus.

Es unterliegt keinem Zweifel, daß an Stelle der jetzigen gotischen Sakristei schon in der romanischen Zeit, wie ich bereits ausgeführt habe, ein Chorum vorhanden gewesen ist, welcher die Kapelle der heiligen Catharina enthielt. Frühere Geschichtsforscher namentlich Höpfer nehmen nun an, daß die große gotische jetzige Sakristei lediglich für die Zwecke der Abtei im 15. Jahrhundert in dem jetzigen großen Umfang errichtet worden sei, weil die Zahl der auf dem Chore amtierenden Geistlichen so groß geworden war, daß die kleine Sakristei (die vielleicht neben der Kapelle der Catharina gestanden hat?) nicht mehr ausgereicht hat. Das erklärt aber keineswegs, warum dieser neue Anbau für die Sakristei zweigeschossig ausgeführt worden ist und warum zu diesem zweiten Geschosse der Zugang durch die bereits früher im Mauerwerk hergestellte Treppe statt fand und warum gerade dieses Obergeschoss mit fünfteiligen Fenstern versehen worden ist, deren Mauerwerk das reichste am ganzen Münster ist und warum Paramentraum und Raum für die Chor-

knaben fehlen. Zudem waren sowohl nach dem Chor wie nach dem Kreuzschiff von der oberen Kapelle aus Öffnungen vorhanden, welche aus romanischer Zeit herrühren, und diesen oberen Raum jetzt und früher schon mit der Kirche in unmittelbare Verbindung brachten. Beide Öffnungen sind heute noch vorhanden. Es ist also hier oben unbestreitbar eine Kapelle vorhanden gewesen für einen Heiligen von solcher Bedeutung, daß der Raum sehr groß gemacht werden mußte. Auch die Anbetung der heiligen Catharina muß sich einer solchen Liebe erfreut haben, daß die untere Kapelle groß genug sein mußte um eine große Anzahl von Gläubigen aufnehmen zu können. Die Gewölbe der unteren und oberen Sakristei haben so einfache Formen, daß sie im Widerspruch stehen mit der hochkünstlerischen Gestaltung der Mauerwerke. Die Grabsteine haben sogar nackte und plump geformte Kapitale.

Das Mauerwerk der oberen Kapelle des Sakristei-Anbaues zeigt reine Formen der Blütezeit, während die Mauerwerke der unteren Kapelle aus späterer Zeit herzustammen scheinen. Auch der zweite Anbau nach der Südseite des Langhauses aus gotischer Zeit zeigt reine Formen des Mauerwerkes aus der Blütezeit. (Kölner Dom usw.) Die Fenster des Chores, auch das im romanischen zweiten Chorchoch nachträglich eingebrochene gotische Fenster, zeigen dagegen klar spätgotische Formen.

Die Abbildung Merians von Herford aus dem 17. Jahrhunderts herrührend, läßt erkennen, daß die Münsterkirche am Chorende ein überhöhtes Dach besaßen hat. Wie ist das zu erklären? Hatte man dem im spätgotischen Zeit errichteten neuen Chorbau eine größere Höhe gegeben als dem vorhandenen romanischen Chor? Der Bau läßt nichts mehr davon erkennen. Vielleicht handelt es sich nur um ein ungenaues Detail, welches dem Zeichner bei der Aufnahme des Bildes unterlaufen ist, dennoch aber ist die Sache nicht verständlich. Das Chorgewölbe des letzten gotischen Joches ist nicht höher gestochen, als die Gewölbe der romanischen Teile des Chores, wohl ist das Gewölbe quadratisch, aber die Schildbogen sind so flach spitzbogig gehalten, daß man mit der vorhandenen Höhe kaum auskam und die hohen

Fenster mit spitzeren Bögen fast bis in den Scheitel der Schildbogen hinaufgeführt werden mußten.

Auch am Neubau der Chorerweiterung findet sich eine nicht zu erklärende Erscheinung. Das Sockelgesims ist an der Nordseite durchgeführt, um die Öffnung herum verdrängt und schneidet genau mit der Mitte des Fensters in der östlichen Chorbau ab. Wenn der gotische Chorbau zu gleicher Zeit zur Ausführung gekommen ist von demselben Meister, so muß hier ein besonderer Grund vorgelegen haben, der bislang nicht aufzuklären ist.

Der Kreuzgang an der Nordseite der Kirche hatte nur 4 Gewölbejochs, mit denen er sich an die Kirche anlehnte. Es ist nicht zu erkennen, welchen Umfang der Kreuzgang überhaupt hatte, und ich vermute, daß er sehr beschränkt gewesen ist, weil er einerseits nach Norden hin durch die Wallgerkapelle andererseits nach Osten hin durch das Convikthaus begrenzt war. Ob zur Zeit der Abtissin Pustinna (Mitte bis Ende des 13. Jahrhunderts) die Wohnung der Abtissin in unmittelbarem Zusammenhange mit dem Convikthaus stand, vielleicht durch diesen Kreuzgang (?), ist nicht mehr zu erkennen, es ist aber nicht wahrscheinlich, daß schon zu dieser Zeit die Stiftsgebäude dem Westgiebel des Münsters gegenüber, also dort, wo das Rathaus jetzt gebaut wird, sich befanden haben. Die hier vorhanden gewesen und abgerissenen Abteigebäude waren erst im 18. Jahrhundert errichtet, ließen auch keinen Rückschluß darauf zu, ob an ihrer Stelle bereits frühere Bauten gestanden haben. Wahrscheinlich ist das nicht, vielmehr ist anzunehmen, daß diese Gebäude der Abtissin auf einem Grundstücke errichtet worden sind, welches der vornehmen Ausführung der Bauten keine Schranken anlegte. Der Kreuzgang hat nicht lange bestanden, es sind nur noch die abgehauenen Schildbögen von 3 Jochen und ein Rest des Schildbogens oberhalb des nordwestlichen Portals vorhanden, ferner ein allerliebster ausgeführter spätromanischer Kragstein für Schildbogen und Gewölbe des Kreuzganges alle übrigen Kragsteine sind abgehauen. Es ist auch noch ein Rest von der Seitenmauer nach Osten hin vorhanden, woraus die Endigung des Kreuzganges nach Osten hin, dem Convikthaus zu, klar ersichtlich ist.

(Schluß folgt.)

...Sinn und
...nicht her-
...zu rück-
...g. Mein, die
...nehmen, nach
...vollen Ver-
...alle sein. Da-
...handeln, als
...und kümmer-
...terpreis, um
...das Kleid.
...Unser Welt
...teilen; aber
...en sich wieder
...Verständnis.
...geplant und
...gerig anse-
...verfügen als
...Darm
...nicht wird. Nicht
...erwartet, ist
...nicht anders
...Selbst-
...und ihren
...Dingen.
...werft zu fra-
...schiden war
...Fragen, die
...waren, mußte
...ja nicht da-
...ns, wo sonst
...Sie ist nicht
...et herrlich;
...er notwen-
...anders. Ihre
...alphen ober
...treichen und
...bisher war,
...ungewohn-
...sich wieder
...nach traute
...arbeitsteilung
...es wieder
...ebenjo jarte
...ie hat mit
...wo es nicht
...en nicht mit
...ermine, jon-
...meraden, die
...er teilen, von
...cher tranken
...et. In des
...eben. Aber
...und wur-
...schichte Glück,
...ur sehr jeder
...und dank-
...mat Hurra!
...gemeinsamer
...! So nur
...alles von
...einanderriß,
...andener Ge-
...geritheit an-
...rtvoller nur
...et recht, was
...schöste Lieber-
...weit her-
...er träumen
...iele Heimat
...ndet. Stolz
...und zu allen
...in Haus —
...Aus der
...mitgezeit,
...tholen nicht
...ppte Man-
...eichlag-
...roter Viele
...als Drilling-
...Webstoff-
...es nicht be-
...Die Handels-
...des, Strick-
...bereits am
...einfachsten
...iterverkauf
...en 30 vom
...an Strick-
...verbeirichte
...des 8 4 der
...M.M. ver-
...ndert der
...im Ge-
...alt, daß die
...gebrauch
...fagen.
...über und
...Regierung
...bal-Kriegs-
...s Deutschen
...starker Be-
...und dem
...ehend mit
...q. Wenn
...de weisere
...genommen
...dem S-and-

punkt, daß es kaum möglich sein werde, die Tabakfabrikate von den neuen Kriegsteilnehmern gänzlich freizukaufen. — In einem Jahresbericht führte der Bundesvorsitzende Straßer-Berlin Klage über die Art, in der während des Krieges viele Zigarrenfabrikanten die Preise über Gebühr erhöht und die Verkaufsbedingungen verschlechtert hätten, obwohl von den Kriegslieferungen nur die Industrie, nicht aber der Handel Vorteil gehabt hätte.

Ein Gelächter des Unterrichtsministers über Gentheile der Schulkinder. Man schreibt uns: Der Minister der geistlichen und Unterrichtsangelegenheiten hat die nachgeordneten Behörden darauf hingewiesen, daß auch weiterhin ältere Schulkinder zur Hilfeleistung bei landwirtschaftlichen Arbeiten, Gartenbestellung usw. dem Bedürfnis entsprechend zu beurlauben sind. — Damit der Umfang der Beurlaubungen in den erforderlichen Grenzen bleibt, soll darauf Bedacht genommen werden, daß die einzelnen Abschnitte der Sommer- und Herbstferien, auf diejenigen Zeiten gelegt oder verlegt werden, in denen für den betreffenden Schulkreis die Heranziehung der Schulkinder zu landwirtschaftlichen Arbeiten besonders erwünscht ist.

Der hiesige Zweigverein des Ev. Bundes denkt auch in diesem Jahre den Todestag D. Martin Luthers durch Veranstaltung eines Volksabends zu begehen. Derselbe wird am nächsten Sonntag, 27. Februar, abends 8 Uhr im Ev. Vereinssaal stattfinden, wieder unter freundlicher Mitwirkung des Altstädter Posaunenchores. Die einleitende Ansprache hält Herr Pastor Sander. Im Mittelpunkt des Abends steht ein Vortrag des Herrn Pastor Sander aus Ostpreußen. Derselbe ist Vertreter der „Ostdeutschen Ansiedler-Hilfe“, eines von deutsch-evangelischen Männern aus ganz Deutschland neu gegründeten Unternehmens zu rein gemeinnütziger Förderung der jetzt mehr als je notwendig gewordenen Besiedelung des vormaligen deutschen Ostens mit deutsch-evangelischen Ansiedlerfamilien. Unser „Ostland“ ist in Gefahr, seinen altüberkommenen deutsch-evangelischen Charakter zu verlieren, wenn nicht durch weisende Besiedlungs-Tätigkeit kräftig geholfen wird. Eine Aufgabe, die neben der von Gemeinden, Frauenhilfsvereinen usw. opferfreudig übernommenen Unterstützung der Notleidenden in Ostpreußen von allergrößter, für die gesamte Zukunft unseres Ostens entscheidender Bedeutung ist. Wir versehen deshalb nicht, auf den Abend, der neben der rückschauenden Erinnerung an Luthers Werk zugleich gegenwartigen von so sehr außerordentlicher Wichtigkeit zum Inhalt haben wird, schon jetzt nachdrücklich hinzuweisen.

Der Obst- und Gartenbauverein hielt gestern unter dem Vorsteher des Herrn Kiepe eine sehr gut besuchte Hauptversammlung ab. Nach dem Jahresbericht zählt der Verein 212 Mitglieder. Die Vereinstätigkeit war in den Dienst der Kriegshilfe gestellt. Die Sammlung von Naturalien für die hiesigen Lazarete hatte einen vollen Erfolg. Im Barmitteln hat der Verein und Freunde des Vereins 1218 M. aufgebracht, die zum großen Teil zur Verringerung von Kriegsnot ausgegeben sind. Die Einnahmen betrugen 1288,67 M., denen eine Ausgabe von 424,19 M. gegenübersteht. Auf Antrag der Rechnungsrevisoren wurde dem Rechnungsführer Entlastung erteilt. Die ausstehenden Vorstandsmittel wurden durch Zuruf wieder- und Herr Wapmann zum stellv. Kassierer neu gewählt. Im Mittelpunkt der Verhandlungen stand ein Vortrag des Herrn Obstbaulehrer Regen über Gemüßbau im Kriegsjahr, der manche wertvolle Anregung brachte. Zum Schluß fand eine Verlosung von Erbsen, große Bohnen und Stangenbohnen statt.

Herforder Kleinbahnen. Im Monat Januar 1916 betrugen die Betriebseinnahmen der Herforder Kleinbahnen: a) aus dem Personenverkehr 8932,87 M. (Vorjahr 8572,05 M.); b) aus dem Güterverkehr 6647 M. (Vorjahr 6394,32 M.); c) aus Nebeneinnahmen 943,06 M. (Vorjahr 867,77 M.); zusammen 16522,93 M. (Vorjahr 15834,14 M.). Demnach gegenüber Januar 1915 mehr 688,79 M. Am Hafen in Blotho wurden 10 Tonnen umgeschlagen, gegen 768 Tonnen im gleichen Monat des Vorjahres. — Bei den Bielefelder Kreisbahnen betrugen die Betriebseinnahmen: a) aus dem Personenverkehr 9904,43 M. (Vorjahr 9990,60 M.); b) aus dem Güterverkehr 6293 M. (Vorjahr 4846,48 M.); c) aus Nebeneinnahmen 800,63 M. (Vorjahr 761,85 M.); zusammen 16998,06 M. (Vorjahr 14698,93 M.). Demnach gegenüber Januar 1915 mehr 2299,13 M.

Promenadenmusik am Sonntag, den 20. Februar 1916, am Pagenmarkt: 1. Die Ehrenwache, Marsch von Bohnhardt, 2. Capriccio, 3. Opette „Bändchenfreude“ von Suppe, 3. Chor der „Friedensboten“ a. d. Oper Menzi usw.

Lichtspielhaus Wittekind. Man schreibt uns: Im Lichtspielhaus Wittekind wird ab heute ein neuer, mit ganz besonderer Sorgfalt zusammengefügter Spielplan gezeigt. Besondere Anziehungskraft wird „Die Sage vom Hund von Basterville“ ausüben. Ein zweites Bild, aktuellen Inhalts, heißt „Deutsche Frauen“, eine Episode aus dem Weltkrieg zur Zeit des Russeneinfalls in Ostpreußen. Das übrige Programm ist reichhaltig und voll Abwechslung.

Die Victoria-Lichtspiele (Madewig) haben eine angenehme Umwandlung erfahren. Die Direktion hat den inneren Raum vollständig neu ausgestatten lassen. Der Theateraal macht jetzt einen nach jeder Richtung hin vornehmen Eindruck und nimmt sich wie ein Schmuckkästchen aus, sodaß der Aufenthalt in demselben wirklich angenehm berührt. Auch ist es der Direktion gelungen, sich das Erstaufführungsrecht hervorragender Neuheiten zu sichern, von denen jetzt nur das wundervolle Drama „Schloß Lamare“ mit dem neuen Kinostern Lotte Neumann angeführt sei. Ragi dieser Film schon durch seine erstklassige Photographie und ergreifende Handlung über die meisten sogenannten Schlager weit hinaus, so ist es aber besonders die Mitwirkung der Lotte Neumann, die sich kürzlich bei ihrem ersten Auftreten hier schon die Herzen des Herforder Publikums im Sturm eroberte, welche denselben zu einer Sehenswürdigkeit stempelt. Auch die übrigen Darbietungen von Sonntagabend bis Montag versprechen einige genussreiche Stunden.

Am Herforder-Hindenhäuser. la Stedekerund, 18. Februar. Dem Bahndirektor Wilhelm Meyer gen. Diebstahl, hier, ist bei seinem Uebertritt in den Ruhestand das Allgemeine Ehrenzeichen in Silber verliehen.

Hiddenhausen, 18. Februar. Seitdem vor sechs Jahren die hiesige Kirche einer weit Umänderung und Erneuerung unterworfen wurde, vergeht fast kein Sturm, ohne auf der nördlichen Seite des Kirchendaches Schäden zu verursachen. Der Wind kann durch den Turm den Bodenraum erreichen. Durch Anlegung von Dachsternen und Aufschichten hat man versucht, ihm einen Ausweg zu schaffen. Wie wenig erfolgreich diese Maßnahme geblieben ist, beweisen die Zerstörungen, die der letzte Sturm angerichtet hat. Eine größere Anzahl von Ziegeln ist samt Fenster und Rahmen auf den Platz herabgeworfen worden. Hiermit sind erhebliche Gefahren verbunden, zumal die Schulkinder während der Pausen den Kirchplatz als ihren Spielplatz benutzen. Da der Uebelstand außerdem auch mit fortwährenden Unkosten verbunden ist, wäre zu wünschen, daß endlich Hand an seine Beseitigung gelegt wird.

Am Seefeld-Mennighüffen. la Gohfeld, 18. Februar. Der Bahndirektor Gottlieb Rasche, hier, ist anlässlich seines Uebertritts in den Ruhestand durch Verleihung des Allgemeinen Ehrenzeichens in Silber ausgezeichnet worden.

r. Mennighüffen, 18. Februar. Für Verdienste um die Sache des roten Kreuz wurde der im hiesigen Vereinslazarett tätigen Schwester Luise Jädel die Rote Kreuz-Medaille 3. Klasse verliehen.

r. Oberbeck, 18. Februar. Wie verlautet, ist in Rücksicht auf die steigende Entwicklung der Gemeinde Oberbeck mit etwa 3000 Einwohnern, die durch den Bau der neuen Kunststraße vom Bahnhof Köhne nach Ellerbusch und die Aufteilung des Oberbeckers Feldes für Bauland sich nach den bisherigen Erfahrungen noch mehr heben wird, auch in Rücksicht auf die nach dem Kriege zu erwartende fruchtliche Selbstständigkeit der Gemeinde, bei der Aufsichtsbehörde der Antrag gestellt worden, für den Bezirk der politischen Gemeinde Oberbeck, welche bislang zum Standesamtsbezirk Mennighüffen gehörte, einen besonderen Standesbeamten zu ernennen.

r. Oberbeck, 18. Februar. Der neue Werre-Deich geht seiner Vollendung entgegen. Bei dem jüngsten Hochwasser bot der neue Damm dem bebauten Oberbeckers Felde Schutz vor den anströmenden Wasserfluten. Noch vor einem Jahre wurden diese Flächen weithin überschwemmt, sodaß mehrere Eingeseffene nicht aus den Häusern kommen konnten.

r. Kirchlegern, 18. Februar. Einem auswärtigen Fuhrmann, der von der hiesigen Güterabfertigung Waren abgeholt hatte, und in einer Gastwirtschaft verweilte, wurden von seinem Wagen zwei Sack Kaffee im Werte von 200 M. gestohlen. Die sofort angestellten Nachforschungen nach dem Verbleib des gestohlenen Gutes waren erfolglos.

Am Blotho.

Blotho, 17. Febr. Die riesigen Regenmengen, die in den letzten Tagen über ganz Mittel- und Norddeutschland niedergelassen sind — aus Fulda wird g. V. gemeldet, daß sich am Montag ein Wintergewitter mit wolkenbruchartigen Regen im Fuldaal entlud —, haben ein überaus reiches Anwachsen der Weser und ihrer Nebenflüsse zur Folge gehabt. Der Wasserstand der Weser, der am Montag nur 2,38 Meter über Null betrug, ist seitdem auf 4,60, also um annähernd 2 Meter, gestiegen. Dabei hält das Steigen an; der Fluß wächst in jeder Stunde über 10 Ztm. Es muß somit damit gerechnet werden, daß der höchste Stand des Weser-Hochwassers im Januar noch übertroffen wird.

Minden, 17. Februar. Die Stadtverordneten und der Magistrat ehren in schlichter Gedächtnisfeier die beiden Stadträte Siebe und Voll, die nun 25 Jahre den städtischen Kollegien angehört haben. Die Bedeutung der Selbstverwaltung und das herrliche Zusammenwirken beider Kollegien fand besonderen Ausdruck. — Eine zweite Stiftung des Herrn Rnd. Leonhards und Frau (10 000 M. für die Krippe) wurde mit Dank angenommen. Genehmigt wurde die Gründung eines Grundstocks für ein Hallenschwimmbad: 2 x 5000 M. aus der Knospe-Stiftung, 30 000 M. Ertrag des Verkaufs des Mindener Waldes, 15 000 M. Betrag des bisherigen Dienstboten-Abkommens im städtischen Krankenhaus.

Galle i. W., 18. Febr. Die Väter des Kreises Halle richteten in einer Bekanntmachung die Bitte an das Publikum, beim Einkauf von Brot und Backwaren von jetzt ab Körbe mitzubringen, um einerseits die Papierverbräuche zu strecken und weil andererseits die Preise für Papiere gewaltig gestiegen sind.

Amshausen, 18. Febr. Das „Haller Kreisblatt“ erzählt: Wohlgeratener Besitz ein Bäuerlein von hier in Steinlagen die 4. Klasse des Eisenbahnzuges, um seinen kupfernen Kessel, der lange Zeit zur Zierde seines Hausrats gehörte, auf dem Wege in Halle abzuliefern. Während das biederer Bäuerlein im Hotel Platz nahm, stellte er den Kessel auf die Plattform. Der Rat der Mitreisenden, den Kessel mit Nachsicht auf den herrschenden Sturm nicht draußen stehen zu lassen, wurde mit den Worten abgelehnt: „Das wird ich schon machen!“ Aber mit des Gefährdes Mächten ist kein ewiger Bund zu schließen. Kaum war der Zug in flüchtiger Fahrt, da konnte der Kessel dem herrschenden Sturm nicht mehr widerstehen. Unter Hallo der Mitreisenden flog er von der Plattform, jedoch das Bäuerlein sich bequemend, mußte in Kniebecken auszuweichen, um wieder in den Rest seines Kessels zu gelangen, der durch die bereits erfolgte Entleerung Eigentum des Reichsiskus geworden war, zu gelangen. Nun hieß es, die schwere Last auf Schuftern klappen ihrem Bestimmungsorte zuzuführen. So wird man durch Schaden klug!

Bierde, 18. Februar. In Abwesenheit der Eltern öffnete der Sohn des Herrn Dreves, von hier den unverschlossenen Schrank und entnahm ihm die Vogelflinte. Mit der Waffe begab er sich auf den Hof, als diese sich plötzlich entlud und die ganze Schrotladung dem Jungen in die Lunge ging. An den schweren Verletzungen ist der Junge gestorben.

Alweje, 17. Februar. Der Heringsfänger Wiedemann hat sich kurz vor Ausbruch des Krieges einen Neubau errichtet und jetzt waren Nachbarn mit Angehörigen der Frau damit beschäftigt, das alte Wohnhaus abzubauen. Der Abbruch war schon fast vollendet, nur noch eine Mauer stand. Die beiden Söhne Fritz und Heinrich lagen aus dem Bauchstuhl Holz auf, als plötzlich L. M. 3. die stehengebliebene Mauer ins Wanken kam. Während sich Fritz noch in Sicherheit bringen konnte, wurde Heinrich unter der Mauer begraben.

Aus Nachbarschaft und aller Welt.

Hann. Minden, 17. Febr. Während des orkanartigen Sturmes, der heute nachmittag herrschte, sahen der 70-jährige Brodt und sein 30-jähriger Sohn, ein Kunstmalier, nahe am Fuldaufer unterhalb der Drahtbrücke und fischen. Plötzlich brachte eine alte schwere Pappel herunter und begrub beide unter sich. Der alte Mann war sofort tot und den Sohn fand man mit buchstäblich abgebrochenen Beinen in die Erde hineingedrückt. Auf die Gültigkeit des letzteren waren bald Arzt, Sanitäter und Hilfsmannschaften vom Offiziers-Gefangenlager der Garnison zur Stelle und sorgten für deren Beerdigung.

Oldenburg, 18. Febr. Ein junges Mädchen in O. hatte sich, wie die „Oldenb. Nachr.“ mitteilen, verlobt, konnte sich aber nicht mehr freigegeben lassen und wollte daher den nächsten Urlaub seines Bräutigams abwarten. Aber ein Jahr ging hin, ehe dieser Urlaub bekam; er wanderte von einem Kriegsschauplatz zum anderen, kam aber nicht nach Hause. Dreimal wurde Urlaub für ihn eingereicht, ohne daß man damit Erfolg gehabt hätte. Da wollte die schon 36-jährige Braut nicht mehr länger warten und schrieb resolut an den Kaiser. Jetzt hatte sie den Erfolg, daß nicht nur vom Generalkommando

eine Antwort, sondern auch der Bräutigam bald selber kam und die Trauung endlich stattfinden konnte.

Epladen, 18. Febr. In der Hauptversammlung des Schweinehalterverbandes des Kreises Solingen wurde mitgeteilt, daß jetzt 15 von den 18 Schweinehalter- und Schweineversicherungsvereinen des Kreises dem Verband angehören. Die 2000 Mitglieder der 15 Vereine haben im letzten Jahre im Kleinbetrieb insgesamt 3000 Schweine gemästet. Die veränderte Fütterungsweise hatte zur Folge, daß im Anfang, bevor die Tiere sich an das neue Futter gewöhnt, eine verhältnismäßig große Zahl einging, insgesamt 250. Wo die Vereinsstellen zum Schadenersatz nicht ausreichten, konnte der vom Kreis-ausschuß unterstützte Verband eingreifen. In einem Vortrag über die Fütterung und Pflege junger Schweine wies Winterfeldt darauf hin, daß zurzeit die Preise für Ferkel außerordentlich hoch seien, daß sie fast das Zehnfache vom vorigen Winter betragen. Er warnte davor, überfüllt zu kaufen, in nächster Zeit schon müsse ein Preisrückgang eintreten. Die Versammlung stimmte einem Vorschlag des Vorstandes zu, vorab demnächst der Verband einen größeren Transport Ferkel für die Mitglieder aufkaufen soll. Den Kriegserfahren soll zur Beschaffung eines Tieres eine Beihilfe gewährt werden.

Wth. Königsberg, 18. Februar. Der Oberpräsident hat am Jahrestage der Befreiung der Provinz Ostpreußen vom Feinde dem Generalfeldmarschall von Hindenburg, seinen Mitarbeitern und heldenmütigen Truppen drachlich die Versicherung unaussprechlicher Dankbarkeit der Bewohner Ostpreußens übermittelt. Darauf ist nachstehende Antwort eingetroffen:

Guter Erzengel und der Provinz Ostpreußen danken ich, meine treuen Mitarbeiter und meine braven Truppen herzlich für das freundliche Inne-gedenken am Jahrestage der endgültigen Befreiung Ostpreußens. Gott der Herr wird helfen. Feldmarschall von Hindenburg.

Wth. Amsterdam, 18. Februar. Das Wasser im Ueberflutungsgebiet nördlich von Amsterdam ist wieder gestiegen. Der Bürgermeister von Amsterdam ließ beim Zollhaus, nördlich des Hafens, einen Notdamm anlegen. Bei Maastricht ist die Maas wieder über die Ufer getreten.

Wth. Amsterdam, 18. Februar. Infolge des Sturmes sind die telegraphischen Verbindungen mit Deutschland gestört.

Für 50000 Mark Pelzwaren gestohlen.

Berlin, 17. Februar. Ein großer Einbruch, bei dem den Tätern für 40 000 bis 50 000 Mark Pelzwaren in die Hände fielen, wurde in der vergangenen Nacht auf dem Grundstück Schützenstraße 65-66 in Berlin verübt. Hier steht ein modernes Geschäftshaus, das sich mit seiner zweiten Front bis an die Kaufstraße 17-18 erstreckt. Das ausgedehnte Gebäude beherbergt mehrere große Stoff- und Tuchhandlungen, Kleidergeschäfte usw. Das Erdgeschloß und den ersten Stock an der Schützenstraße nimmt die Konfektion feiner Pelzwaren von G. Wolff ein. Im Erdgeschloß befinden sich die Ausstellungs-räume, in denen die fertigen Waren für die Einkäufer aus aller Welt zur Schau stehen. In diese Räume drangen Einbrecher in der vergangenen Nacht mit Nachschlüssel oder Dietrich ein. Sie stahlen Pelzmäntel, Jacken und andere fertige Waren aller Art und schafften die reiche Beute wahrscheinlich in Säcken weg, die sie sich eigens dazu mitgebracht hatten. Daraus deutet wenigstens der Umstand hin, daß sie in den Räumen einen leeren Sack zurückließen. Dieser Sack ist auch der einzige Anhalt, der vielleicht auf die Spur der Einbrecher führen kann. Er ist A. G. N. 44800 Berlin gekennzeichnet. Der Sack enthält noch kleine Reste von Futterleinen. Gierig scheint es, als wenn er vielleicht schon einmal in einem Produktengeschäfte verwendet worden ist. Auf die Ergreifung der Täter und die Wiederbeschaffung ihrer Beute hat das gestohlene Geschäft eine Belohnung von 3000 Mark ausgesetzt.

Auch im Felde wird die Herforder Zeitung für Stadt und Land gern gelesen.

Wollen Sie Ihrem Angehörigen eine Freude machen, geben Sie uns seine genaue Adresse an. — Wir senden unsere Zeitung für eine monatliche Gebühr von nur 1 Mk.

jedem Kriegsteilnehmer t ä g l i c h nach.
Verlag der Herforder Zeitung für Stadt und Land.

Unsere heutige Nummer umfaßt 10 Seiten.

Verantwortlich für den Text- und Inseratenteil: Fr. Kuchle, Herford.

LECIFERRIN bereichert das Blut, kräftigt die Nerven, macht den Körper widerstandsfähig. **LECIFERRIN** seit Jahren der Liebling aller Blutarmen, Bleichsüchtigen und Geschwächten. Von Autoritäten und Aerzten empfohlen. **LECIFERRIN** zur Kräftigung und Auffrischung in der Rekonvaleszenz nach Blutverlusten und erschöpfenden Krankheiten. **LECIFERRIN** ist gut bekömmlich, fördert den Appetit und die Verdauung, sehr angenehm von Geschmack.

Preis Mk. 3. — die Flasche; auch in Tablettenform, genau so wirksam wie das flüssige, Mk. 2.50 in Apotheken erhältlich.

Man achte genau auf das Wort **LECIFERRIN**. :: **Galenus, Chem. Industrie, G. m. b. H., Frankfurt a. Main.**

Herford, Hess.-Oldendorf, Essen, 17. Febr. 1916.

Dem Herrn über Leben und Tod hat es in seinem unerforschlichen Ratschlusse gefallen, heute morgen 5 1/2 Uhr meine liebe, unvergessliche Frau, unsere trennsorgende Mutter, Schwiegermutter, Grossmutter, Schwester, Schwägerin u. Tante

Louise Eickmeyer

geb. Könnemann

nach schwerem, mit grosser Geduld ertragenen Leiden, im Alter von 66 Jahren, zu sich in die Ewigkeit abzurufen.

Dies zeigen mit der Bitte um stille Teilnahme an:

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet am Dienstag, d. 22. Februar 1916 nachmittags 12 1/2 Uhr vom Trauerhause Benterweg 4b aus statt.



Herford, 19. Februar 1916.

Aus den Reihen unserer Arbeiter fiel auf dem Felde der Ehre Herr

Heinrich Gutknecht

Wir werden ihm ein dauerndes, ehrendes Andenken bewahren.

Gebrüder Nolting.



Herford, 19. Februar 1916.

Am 10. d. M. starb unser treuer Mitarbeiter, Herr

Heinrich Gutknecht

den Heldentod fürs Vaterland.

Ehre seinem Andenken!

Die Arbeiter
der Firma Gebrüder Nolting.

Landwirtschafts- u. Realschule.

Anmeldungen für Aufnahme nach Segta werden im Amtszimmer des Direktors vom 21. bis 26. Februar, für die übrigen Klassen bis 1. April täglich (außer Sonnabends) von 11-12 Uhr entgegen genommen. Mitzubringen ist flandesamtliches Geburtszeugnis, Impfschein bezw. Wiederimpfschein u. letztes Schulzeugnis.
Der Direktor: Dr. Paalhorn.

Pflaumen- und Apfelsmus

Solange unsere Vorräte reichen, geben wir dieses vorzügliche Fabrikat auch in Eimern von 5, 10 und 25 Pfund ab. — Ebenso kann auch

Ia. Sauerkraut

in gl. Packungen geliefert werden.

Frische Landeier

treffen regelmäßig ein und werden wir auf Preisermäßigung halten.

Apfelsinen und Zitronen

treffen in wirklich hervorragender Ware ein und können kistenweise auch an Wiederverkäufer geliefert werden. — In haltbaren

Zwiebeln

haben wir noch Lager, diese werden sackweise auch nach auswärts geliefert.

Gemüse- und Obstmarkt,
Rendstraße 6.

Kastenmöbel

entl. ganze Möbellager gegen Cassé zu kaufen gesucht. Offerten unter A. S. 2153 an Rudolf Mosse Köln, erbeten.

Drucksachen aller Art werden sauber und billigst angefertigt in
Fr. Kuhls Buchdruckerei.

Brinkmanns-Festsaal

Sonntag, den 20. Februar, von 4-8 Uhr.

KONZERT.

Eintritt frei. Eintritt frei.

Abends: Grosses

Militär-Konzert,

angeführt von der Kapelle des 1. Ers.-Battl. Inf.-Reg. Nr. 17, unter Leitung des Musikleiters Herrn Andree.
Eintritt 30 Pfg. Eintritt 30 Pfg.

Vortrag.

Missionssaal, Radewigstr. 37, I. Etage, Endeingang. Sonntag, den 20. Febr., nachm. 5 Uhr:
Warum sind Christus und Gott zwei Personen?
Eintritt frei für jedermann. Prediger C. Dangschat.

Für die Konfirmation

empfehle ich in bekannt guten und besten Qualitäten

Schwarze Kleiderstoffe u. Samte Konfirmanden-Anzüge

Elegante Anfertigung moderner

Jackenkleider

Anzüge, Paletots und Uniformen

in Ia. Stoffen und Verarbeitung

Neuheiten

Kostümfabrik, Blumenstoffen

sind bereits eingetroffen.

Nur solide Qualitäten u. schöne Muster.

Herm. Wemmer

Nachf.
Herford.



Schutzmarke: Arzt u. Kranke

Man verlange nur die echten, hochprozentigen (1/2 g 95%iges Reineleithin)

Neura-Lecithin-Perlen.

Unter Kontrolle einer staatlichen Untersuchungsanstalt hergestellt. Von zahlreichen Ärzten ständig verordnet als wirksamster Edelnährstoff bei Nervosität, Blutarmut, Abspannung, Reconvaleszenz (ideales Kräftigungsmittel für unsere Krieger), Appetit und Schlaflosigkeit; von aromatischem, honigartigem Wohlgeschmack. Beachtenswerte Schutzmarke: Arzt und Kranke als Kennzeichen des echten Fabrikates. Erhältlich in Apotheken und Drogerien zu Mk. 2.50, 4.80, 7.—, und 12.—, dort auch Gratisproben und Broschüren.

Deutsche Lecithin-Werke, Neuss a. Rh.
General-Vertrieb: H. S. Altenroxel, Münster i. W.

Zuschneide-Kursus.

Am 7. März beginnt ein neuer

Tages- u. Abendkursus

Frau Schebaum, Herford. Steinstr. 22.

Weisse weiche Schmierseife

vorzüglich für Wäsche und Haus Eimer von 25 Pfd. M. 11.—, 50 „ „ 21.50 empfiehlt gegen Nachn. ab hier Fr. Wilh. Servaes, Düsseldorf-D., Deostraße 11.

Ein junger Dobbermann

entlaufen. Abzugeben Eimterstr. 204.

Pader

zum sofortigen Antritt bei hohen Lohn gesucht. Johann Heinrich Wessel, Paderbornfabrik.

Gesucht wird ein wachsender Spitz

als Wächter und für große Befugung.

Auskunft erteilt Herm. Störmer, Engerstraße 7.

Tüchtige Dreher

bei hohem Accoroloohn gesucht, ebenso ein geschickter

Werkzeugschlepper.

Zu Fall wird freie Bahnfahrt zugesagt.

Fischer & Krecke, Bielefeld.

Tüchtiger, Hausfleischer

und Maschinenarbeiter finden dauernde Beschäftigung bei

Gustav Kopka.

Kräftige Arbeiter

zum Legen von Gleisen und Weichen (Stundenlohn 45 Pf.) stellt noch ein Oberbachmeister

Bielefeld, Bf. Löhne—Gohfeld.

Wir suchen einen Polster- und Dekorateur-Lehrling.

Aug. Stüffel, Hofmöbelfabrik.

Junges Mädchen

20 Jahre, Absolventin der Handelsschule, sucht passende Stellung für Kontor oder Laden, da schon 2 Jahre als Verkäuferin tätig gewesen. Offerten unter A. B. 606 an die Geschäftsstelle d. Blattes erbeten.

Für das Kontor eines Fabrikgeschäftes wird ein 25-jähriger Mann oder junges Mädchen gesucht. Offerten unter No. 626 an die Geschäftsstelle d. Zeitung erbeten.

Arbeiterinnen

aus der Textil- und Konfektionsindustrie stellt ein

Berufmeister G. Albröck

Figarinenfabrik-Filiale

Oettinghausen Nr. 68.

Zwei große Lagerräume

zu vermieten. Mönchstraße 6.

In meinem Hause Höckerstraße, von Herrn Siehl bewohnt

II. Etage,

bestehend aus 5 Zimmern, Küche und Zubehör, Elektr. Licht und Zentralheizung, ist zum 1. April anderweitig zu vermieten.

Carl Mohmann, Neuer Markt.

Bessere 4 Zimmer

zu vermieten. Karlstr. 16, Remitor.

Parterre-Wohnung

von 4 Zimmern mit Zubehör zum 1. April zu vermieten. Nähe des Bahnhofs. Zimmerstraße Nr. 8.

Wohnung

(parterre) bestehend aus 6 Zimmern und Vorgarten zum 1. 4. 1916 zu vermieten. Franz Schmalhorst, Rennstraße 14.

Kleine Wohnung

von 3 Zimmern zum 1. April zu vermieten, für kleine Familie geeignet. Engerstr. 39.

Kleine Wohnung

mit 2 Zimmern und Zubehör zu sofort oder 1. April zu vermieten. Oettinghauserweg 37.

Wohnung

Für bald oder 1. April eine freundliche, ruhige

Wohnung

von 4-5 Zimmern nebst Zubehör von kinderlosen Leuten gesucht.

Angebote unter Nr. 576 an die Geschäftsstelle d. Btg.

Ruhige Wohnung

von kleiner Familie möglichst mit Stallung und Land gesucht. Angebote unter Nr. 581 beifügt diese Zeitung.

Für unsere verehrlichen Leser!

Vielfachen Anregungen entsprechend, haben wir uns entschlossen, die amtlichen Berichte der Obersten Heeresleitungen und Marineverwaltungen sowie die wichtigsten sonstigen Nachrichten über den Krieg unter dem Titel

W. T. B.-Telegramme,

in handlicher Buchform gesammelt, herauszugeben.

Der II. Band ist erschienen.

Der II. Band ist erschienen.

Der zweite Band, 256 Druckseiten, umfassend die Zeit vom 12. Juni 1915 bis 9. September 1915, ist erschienen. Der Preis ist sehr niedrig, und zwar auf nur 50 Pfg. festgesetzt, nach auswärts auf 60 Pfg. portofrei bei vorheriger Einreichung des Betrages. — Das Werk, von dem der letzte Band sofort nach Beendigung des Weltkrieges erscheinen wird, stellt die wahrheitsgetreueste Geschichte des Weltkrieges 1914/15 dar.

Zu haben, soweit der Vorrat reicht, in unserer Geschäftsstelle, Rennstrasse 29/31.

Verlag der „Herforder Zeitung für Stadt u. Land“.

Fernsprecher 83.

Fernsprecher 83.

Herforder Zeitung

Druck und Verlag von Fr. Kuhle in Herford.

für Stadt



und Land

Geschäftsstelle: Herford, Rennstr. 29/31. Fernruf 88

Die Zeitung erscheint tägl. mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage. Bezugspreis Ausgabe A: 1/4 Jährl. 1.80 M., bei Postbezug 1.50 M. u. Bestellgeld. Ausgabe B, mit Leben im Bild, 30 Pf. mehr. Preis der 1. Spalt. Kleinzeile für Stadt u. Landkreis Herford, Oeynhausen u. Amt Rehme 15 Pf., sonst 18 Pf.

Regelmäßige unentgeltliche Beilagen: Herforder Erzähler (täglich), Am Pflug (monatlich zweimal), Haus und Hof (monatlich zweimal), Fabrik und Handwerk (monatlich einmal), Für Jäger und Naturfreunde (monatlich einmal), Mode für Alle (monatlich zweimal).

General-Anzeiger für Stadt u. Landkreis Herford

Amtlicher Anzeiger für Stadt u. Landkreis Herford

Nr. 42

Herford, Sonnabend, den 19. Februar

1916

Die Kapitalkraft Frankreichs.

— L.G. — In Frankreich hat man sich immer damit getrübt, der Ketter finanziell schwacher Staaten, der große Kapitalgeber zu sein. Nun ist auch in der Tat in Frankreich eine große Kapitalkraft, wenigstens bis zum Kriege, vorhanden gewesen und die geldbedürftigen europäischen Staaten waren in höherem Maße vom Pariser als vom Londoner Kapitalmarkt abhängig. In einer lehrreichen Studie, die in der Januar-Ausgabe des „Weltwirtschaftlichen Archivs“ (Verlag von Fischer-Jena) erschienen ist, untersucht nun Prof. Dr. Paul Arndt-Frankfurt a. M., wie es kommt, daß Frankreich trotz seines Kapitalüberflusses nicht ein Land von hervorragender wirtschaftlicher Kraft und Stärke ist. Er hat dabei das Ergebnis einer Rundfrage, die von der Pariser Monatsschrift „Finance Univers“ veranstaltet worden war, seinen Betrachtungen zugrunde gelegt. Es waren darin die Fragen gestellt worden, ob die französische Industrie neue Kapitalien gebrauchen könne, und ob sie in der Lage sei, sich solche ohne Schwierigkeiten in Frankreich selbst zu beschaffen. An die veröffentlichten Antworten knüpft Arndt mit seinen Darlegungen an. Er schreibt u. a.:

„Die Klagen über den Mangel an Unternehmungslust in Frankreich sind alt; ihre Berechtigung wird durch die Enquete des „Finance Univers“ in vollstem Maße bewiesen. Mangelhaftigkeit, Beschränktheit und Beschränktheit sind die Merkmale der großen Mehrheit der französischen Unternehmer, denen die Zeitschrift die Frage vorgelegt hat, ob die französische Industrie Verwendungsmöglichkeiten für neue Kapitalien habe. „Prudence“ erscheint ihnen allen als höchste Tugend. Entzogen wünscht ihnen der eine oder andere Politiker etwas von der „Kühnheit“ der Deutschen. Der französische Unternehmer will immer ganz sicher gehen; er verzichtet lieber auf den Fortschritt, wenn er nicht überzeugt ist, daß mit ihm kein Risiko verbunden ist. Er arbeitet nicht gern mit geborgtem Kapital; höchstens hält er es für statthaft, etwas vom Geld seiner Familienangehörigen oder Freunde für sein Geschäft in Anspruch zu nehmen. Er spart und spart und vergrößert in der Regel sein Geschäft nur in dem Umfange, in dem seine Sparnisse dies gestatten, und nur, wenn er eines gesteigerten Abzuges sicher ist. Der französische Unternehmer hängt nicht an seinem Geschäft wie der deutsche, der am liebsten „in den Seilen“ stirbt; er sieht mit Verlangen dem Augenblick entgegen, in dem er sich von ihm lösen und von seinen Renten leben kann. Der Herausgeber des „Finance Univers“ wünscht in seiner Schlussbetrachtung den französischen Unternehmern die „Leidenchaft“ der Industrie, so wie sie die Engländer, Amerikaner und Deutschen besitzen.“

Unterwegs legen französische Kapitalbesitzer überall einen Teil ihrer verfügbaren Mittel, um ihre Anteile zu erhöhen, in ausländischen Papieren an. Die Spekulationslust ist ein Auswuchs des Strebens nach höherem Gewinn. Ist sie weit verbreitet und tritt sie mit großer Heftigkeit auf wie in Frankreich, so wird sie volkswirtschaftlich bedenklich. Arndt führt weiter aus:

„Man sollte meinen, in einem von der Natur so reich ausgestatteten Lande wie Frankreich würde sich beständig günstige Produktionsgelegenheit in Güte und Fülle ergeben. Und so könnte es auch sein. Es gibt keine Entschuldigung, wenn man die Schätze, die die Natur darbietet, nicht hegt.“ Als Ausrede wird hauptsächlich der Kohlemangel hervorgehoben. Aber: „Das Land ist so reich an Wasserkraften, in den Pyrenäen, den Alpen, dem mittleren Hochland der Auvergne und den nordöstlichen Gebirgsgegenden, daß es mit Leichtigkeit Millionen und Millionen Pferdestärken der Industrie zur Verfügung stellen könnte. Dazu kommt, daß Frankreich die reichsten Eisenerzlagern von ganz Europa besitzt.“ Mit Recht betont Arndt:

„Man scheint in Frankreich noch nicht zu fühlen, wie mangelhaft dort die Gesundheitspflege entwickelt ist. Selbst in den größeren Städten spotten die sanitären Einrichtungen oft jeder Beschaffenheit. Eine Stadt von der Bedeutung wie Marbeilles — das Jahrzehnte unter sozialistischer Verwaltung

gestanden hat — hat noch nicht einmal einwandfreies Trinkwasser! In einem gesundheitswidrigen, unsauberen, oft geradezu verwahrlohten Zustand befinden sich in fast allen Teilen Frankreichs viele öffentliche und private Gebäude, Geschäftshäuser, Gasthäuser, Bahnhöfe. Unendliche Summen wären nötig, um die wichtigsten von der Hygiene dringend geforderten Reformen durchzuführen.“

Ferner wird immer wieder geklagt über den Mangel an geeigneten Arbeitskräften; die Gewerkschaften üben eine wahre Tyrannei aus. Ein anderer Einwand besteht darin, daß der Staat alles tue, um unternehmungslustige Kapitalisten zu entmutigen. Bei großen Verkehrsreformen komme man in Jahren kaum einen Schritt vorwärts. Das liegt nicht nur an der Schwerfälligkeit der französischen Bürokratie, sondern auch an ihrer Knechtlichkeit und besonders an dem Mißtrauen, das jeden ihrer Schritte umgibt. Ferner wird darüber geklagt, daß es den Unternehmern oft an nötigen Kredit fehle. Freilich tröstete sich der Franzose über seine wirtschaftlichen Mißverhältnisse oft damit, er brauche sich ja nicht so anzustrengen wie etwa der Deutsche; denn er habe nicht für die Bedürfnisse einer stetig und rasch wachsenden Bevölkerung zu sorgen — ein Argument, das jetzt während des Krieges sicherlich vorgebracht werden wird. Das französische Wirtschaftsleben weist, wie Arndt zusammenfassend zeigt, eine Reihe bedeutender Zeichen von Schwäche, ja stellenweise von Fäulnis auf. Letzten Endes sind, wie wir hinzufügen möchten, alle diese Momente diejenigen, die jetzt auch die militärische Unterlegenheit Frankreichs gegenüber Deutschland zur Folge haben.

Kriegslist.

Von unserem Kriegsberichterstatter.

... im Februar 1916.

Wer mit den Truppen des Generals v. Scholz nördlich des Narew zwischen Domza und Kolno gelegen hat, erinnert sich der altberühmten Walfahrtskirche bei Malu-Blod, die mit ihren beiden Türmen weit ins Land blickte und einen prachtvollen Anblick gewährte, wenn die Sonne auf den weißen Mauerlag und dahinter schwarze Wolken den Osthimmel deckten. Diese Kirche war damals der Mittelpunkt der vorgeschobenen russischen Linie, und da ihre Türme natürlich von den feindlichen Artilleriebeschußern benutzt wurden, hatte das ehrwürdige Bauwerk ebenso natürlich das Feuer unserer Geschütze auszuhalten. Etwa tausend Schuß verschiedenen Kalibers waren schon darauf verfeuert worden; aber so oft der Wind auch den roten Ziegelfaub der Treffer weitergetragen hatte, immer standen die weißen Türme noch vor dem Osthimmel, bis endlich eine Mörserbatterie an zwei aufeinander folgenden Tagen beide zu Fall brachte. Es fand damals eine Umgruppierung der russischen Truppen statt, und es bestand ein Interesse auf unserer Seite, die Nummern der gegenüberstehenden Regimenter zu erfahren, insbesondere, ob außer der Reichswehr noch Linientruppen an dieser Stelle der Front standen. Einzelne Kompagnien setzten Belohnungen auf Gefangene aus, die unsere Leute regelmäßig für die Hinterbliebenen gefangener Kameraden stifteten. Jedenfalls war das Interesse bei unseren Soldaten rege geworden, und die Verwegensten unter ihnen schmiedeten Pläne, wie man einiger Gefangenen habhaft werden könnte. Man besand sich im Stellungskrieg, die Linien waren durch Stacheldrahtverhaue, Stämme und Wasserläufe von einander getrennt. Die 11. Kompagnie des ... Regiments hatte einen Sumpf vor sich, durch den ein Damm als einzige Verbindungslinie zu den feindlichen Stellungen führte. In seiner Mitte etwa ging eine Brücke über seinen Bach; und dreißig Meter vor und hinter dieser Brücke standen die Vorposten Tag und Nacht gegenüber.

Eines Abends meldten sich beim Kompagnieführer der Gefreite P. in Friedenszeiten als Amateurrennfahrer in Hamburg bekannt, und der polnisch sprechende Reservist B. Sie überreichten dem Kompagniechef eine Henne. „Wir waren

nämlich drüben bei dem russischen Vorposten und haben ihn eingeladen, mit uns zu kommen. Gaben ihm auch eine Flasche Rum gezeigt und ihm daraus zu trinken gegeben, damit er sehen sollte, wie gut es bei uns haben würde. Der Russe sagte aber, sie lebten noch viel besser, und weil wir es nicht glauben wollten, ließ er in seinen Unterstand und holte diese Henne. Wir haben mit ihm verabredet, daß wir morgen abend wiederkommen und Rum mitbringen würden. Sie wollten auch wieder da sein, dieselben wie heute, damit sie uns nicht anschießen. Sie schießen ja sowieso nicht mehr jetzt vor Ostern, wo sich alle Russen verbrüdernd.“ Es folgt nun ein Kriegserat. Der Kompagniechef will die tüchtigen Leute nicht gern verlieren und bespricht alle möglichen Vorstöße mit den mitbringer. Das dem Hamburger andern Abends noch seine Pistole für den äußersten Notfall. „Lebendig fangen sie mich nicht“, sagt der, „wenn ich bis morgen abend nicht bei der Kompagnie bin, kann man mich als tot in die Liste eintragen.“ „Mich auch“, sagt der Reservemann, und die beiden gehen davon. Der Posten vor der Brücke weiß Bescheid und blickt den zwei Gestalten nach, wie sie im Licht des zunehmenden Ostermondes davonziehen. Vor der Brücke bleiben sie stehen. Unten schimmert das Wasser des Baches. Jenseits steht dunkel das Gebüsch, hinter dem der russische Vorposten seine Deckung hat. Dort werden Gestalten sichtbar. „Hallo! Seid Ihr die Patrouille von gestern? Dann legt die Gewehre weg und kommt näher.“ Die Unterhaltung wird polnisch geführt. „Erst legt Ihr die Hände ab“, rufen die von drüben. Unsere beiden tun es und treten auf die andere Seite der Straße. Auch die Russen legen die Gewehre auf den Weg. „Wegtreten von der Gewehr. Kommt näher: wir kommen dann über die Brücke.“ Es geschieht. Die zwei Deutschen gehen über die Brücke, und die Russen kommen ihnen entgegen. Sie sind immer stärker, die russischen Postierungen, als die deutschen; aber so viel waren es gestern nicht. „Verflucht, da wird unsere Flasche nicht reichen“, flüstert B. dem P. zu. „Nichts merken lassen, die Sache wird schon klief gehen“, entgegnet der, und wie Luftwandler, ganz harmlos, schlendern sie den Russen entgegen, schütteln ihnen wie alten Freunden die Hände. Plötzlich ruft der P.: „Was ist das für eine Schweinerei, daß dort noch welche mit Flinten kommen? Ist das Mode unter Kameraden, was?“ Er schnauzt es energisch, richtig im Unteroffiziersston, und es hat auch gute Wirkung, wird auf russisch weiter geschauzt; die Russen legen ihre Gewehre ebenfalls weg und das freundschaftliche Handschütteln beginnt von neuem. „Da, trinkt, Kameraden“, ruft der Gefreite, und B. ... „Warum habt ihr nicht gesagt, daß heute mehr kommen? Hätten wir das gewußt, da hätten wir mehr Flaschen mitgebracht. Wir haben genug von dem Zeug. Jeden Tag bekommen wir eine ganze Flasche. Haha, das ist ein Leben bei uns. Wenn ihr mitkommen möchtet, da müchtet ihr schon sehen.“ „Aber wie denn mitkommen“, entgegnet ein Russe vortretend. „Unsere zwei sehen mit einem Blick, daß es ein Offizier ist.“ „Wir sind doch Soldaten. Und was für Soldaten! Wollt ihr mal sehen?“ — „Smirna! Na pravo-po!“ Gleich springen die Russen in eine Reihe, machen rechtsum und marschieren im strammen Paradeschritt — der Offizier mit — den Weg entlang. Schwanken gruppenweise ein, machen allerhand Wendungen und Schritte und kommen endlich die Straße wieder heraufmarschiert. Unsere beiden haben mit ihrem Verhalten nicht gefargt, stehen da wie zwei Generale, die eine Parade abnehmen, sehen sich nun aber doch an die Spitze des Zuges und marschieren kräftig mit. Die Russen sollen doch sehen, daß sie auch marschieren können; Teufel auch, haha ... denkt ihr etwa, uns von der Brücke abzuschneiden ... so dumm ist doch ein deutscher Infanterist nicht, der auf Kundschaft auszieht ... das müßt ihr schon gefeierter anfangen ... Sie halten wieder vor der Brücke, die beiden Deutschen sprechen nochmals ihre hohe Bewunderung über das gezeigte Schauspiel aus, und die Flasche wandert wieder in die Hände. Der eine Russe wischt sich den Mund ab, reißt mit einem schnellen Griff B. ... seinen Helm vom Kopfe und tänzelt damit von dannen. — „Ach so, denkt der, glaubst vielleicht, ich soll nach-

springen, hält mich schon wieder für einen Dummkopf ... Er läßt sich gar nichts merken, lacht wie über einen guten Scherz; dann stimmt er ein polnisches Lied an. Tritt dabei gelegentlich einen Schritt rückwärts, wenn sie ihn umringen. Das Lied ist wirklich schön ... wie die Fäden des Katenfängers von Hameln lockt es die Hörer ... auch der netliche Räuber der Riedelhaube kommt heran. Seinen Raub hinter dem Rücken tritt er nahe vor den Sängern und lauscht. Wupp, ist seine Riedelhaube herunter. Der Sängers legt sie sich lächelnd auf den eigenen Kopf, fohelt auf das rechte Ohr, und singt und tänzelt, als wenn es so dazu gehörte, immer ein wenig rückwärts, während der Gefreite auch seinerseits in harmloser Manier die Umgebungsbebewegungen der Russen taktisch abweicht und den Rückzug deckt. Denn es wird immer deutlicher, daß man sie ablenken will. Und außerdem taucht jenseits des Vorpostenbundes abermals ein bewaffneter Haufe im Mondlicht auf. Es ist Zeit, sich freundschaftlich zu trennen. „Mit euch Gott, Kameraden, auf Wiedersehn morgen Abend. Dann wollen wir mehr Mutz mitbringen. Wir wissen wahrhaftig nicht, wohin mit dem vielen Schnaps.“ Winken und rufen sich noch über die Brücke einen Gruß zu ... und wie ein Mondschein spurt verschwinden die Gestalten. Nur die Vorposten stehen wie immer dreißig Schritte diesseits und jenseits der Brücke hinter ihren Deckungen ... Andern morgen fährt der Kompagniechef mit P. und B. nach Kolno zum Divisionsgeneral, und während sie ihm ihr nächtliches Erlebnis erzählen müssen, überseht ein Offizier die Namensliste der russischen Kompagnie und die Briefe — die alle im Futter der russischen Riedelhaube stecken. Es ergibt sich, daß nicht nur Reichswehr jenseits des Sumpfes steht, sondern auch eine Reihe sibirischer Truppen ... eine äußerst wichtige Nachricht, die auf unsere eigenen Truppenbewegungen mitbestimmend gewirkt hat. Ein paar Tage danach überreicht der Kommandierende selber den verwegenen Kundschaftern das Eisene Kreuz. Der Hamburger ist im Sommer auf Grund wiederholter hervorragender Leistungen im Patrouillendienst sogar zum Eisernen Kreuz vorgeschlagen worden. Hoffentlich hat es seine schwere Wunde heilen geholfen, die der Brave in der Schlacht bei Alt-Nuz leider davongetragen hat.

Rudolf v. Roschupki, Kriegsberichterstatter.

Die „Verlorene Region“.

Die „Neue Zürcher Zeitung“ berichtet: Englische Blätter berichten nachträglich noch von einer Episode der Dardanellenaktion, die das rätselhafte Verschwinden einer vollständigen Kompagnie des 5. Norfolk-Regiments betrifft und deren Verlust dem König von England auch persönlich besonders nahe geht, da ein Teil dieser Truppe in doppelter Hinsicht zu den „Dienern des Königs“ gehörte. Die betreffende Kompagnie rekrutierte sich nämlich aus der Nachbarschaft des königlichen Schlosses Sandringham in Norfolk, mit welcher der König durch seinen oftmaligen Aufenthalt nahe persönliche Beziehungen unterhält und darunter waren wieder zwanzig Mann, die zur eigentlichen königlichen Dienerschaft im Schlosse selbst gehörten und die dem König besonders nahe standen. Zur Zeit des Königs Guard getündete der Kapitän R. Bed aus der männlichen Dienerschaft des königlichen Schlosses eine Art Schloßwache, die unter dem Protektorat des Königs stand. Als der Krieg ausbrach, trat diese Kompagnie in das 5. Norfolk-Infanterie-Regiment ein und wurde mit diesem im August letzten Jahres nach den Dardanellen geschickt, um bei der Landung in der Sublaia teilzunehmen.

In einem amtlichen Berichte des Generals Hamilton heißt es darüber: „Es war am Abend des 13. August, als das erste Bataillon des 5. Norfolk-Regiments unter Oberst Sir H. Beauchamp die heftig verteidigte feindliche Stellung bei Anaforta angriff und die Türken zum Weichen brachte. Oberst Beauchamp folgte dem zurückgehenden Feinde durch die Ortshaus nach dem dahinterliegenden Gehölz, in welchem die Türken verschanzt waren. Beim Durchschreiten des freien Raumes hatte die Truppe noch stark unter der feindlichen Beschließung zu leiden, aber der größte Teil der Truppe folgte seinen Führern nach jenem Wäldchen, in welches es verschwand und als auf den heutigen Tag verschwinden blieb. Es war, als ob das kleine Wäldchen die affenen verschlucken hätte.“ Oberst Beauchamp, weitere 16 Offiziere und 28

Mann blieben bis auf den heutigen Tag verschwunden, und obgleich das menschlichste Versteht wurde, eine Spur der Vermissten aufzufinden, blieben alle Schritte erfolglos. Englische Truppen, die an den folgenden Tagen das Waldgebiet durchsuchten, fanden weder Gefallene noch Verwundete, auch keine Gräber, die auf eine Beerdigung durch die Türken schließen ließen, während selbstverständlich alle Verwundeten bis zum Baldbrande geborgen werden konnten. Auch die aufgefundenen Verwundeten konnten nur bestätigen, daß sie ihre Kameraden bis zum Verschwinden hinter den Bäumen gesehen hatten und nachher von ihnen nichts mehr vernahmen.

Von englischer Seite wurden in der Folge alle nur möglichen Schritte unternommen, um etwas über das Schicksal der Vermissten zu erfahren und der König setzte sich persönlich dafür ein, daß durch diplomatische Vermittlung in Konstantinopel die genauesten Nachforschungen angestellt würden, und es gelang auch tatsächlich, den Kapitan Geyton und zwölf Mann als verwundete Gefangene in einem Hospital aufzufinden, aber der Rest war und blieb verschwunden. Auch die aufgefundenen Vermissten über den Verbleib ihrer Kameraden nichts zu sagen, als daß sie bei dem Vordringen in der Dunkelheit sich verloren hätten und von den Türken als verwundet aufgelesen worden seien. Einige Hoffnung bietet noch die Möglichkeit, daß die Vermissten in ein abgelegenes Gefangenlager nach Kleinasien gebracht worden, wogegen die Nachforschungen noch nicht gedungen seien, andererseits ist auch nicht ausgeschlossen, daß die Gefangenen das Opfer eines englischen Unterseeboots-angriffs geworden sind, da gerade damals wieder ein englisches U-Boot sich durch die Dardanellen-Sperre durchgeschlagen und im Marmarameer mehrere türkische Transportschiffe versenkt haben wollte. Das ist die tragische Geschichte von der „Verlorenen Legion“, deren Mitglieder als Erinnerung an die Dardanellenkämpfe in England fortleben wird.

Konstantinopel im Kriege.

Der Mai ist nach dem Urteil von Sachkundigen die günstigste Jahreszeit, die Einfahrt zur See der schönsten Weg für den Besuch des alten Macht- und Handelsmittelpunktes an der Grenzseide zwischen Europa und Asien. Weder Weg nach Ziel konnten wir bei unserer Reise bestimmen, die ihr besonderes Gepräge durch die Fahrt mit dem ersten Luftkissenboot erhielt. Bei Ausfahrten nach dem Goldenen Horn und nach dem Bosporus konnten wir uns in der ersten Hälfte des Tages in der Luftschiffahrt erfreuen, in der zweiten Hälfte der Fahrt begünstigt die im ausgetrockneten Gegenlicht stundenlang zu den trüblichen Regenwolken in der Heimat. Die späte Nachmittagsstunde unserer Ankunft ließ freilich von alledem nichts erkennen. Das Straßengewirr entfaltete sich in solcher Tageszeit jedes eigenen Reizes; nur die am dunklen Himmel schwebenden Lichter der Minarets führten uns die aufmerksamen Umwelten, in die wir nahezu unermittelt verfiel waren, vor Augen.

Mitten in die orientalische Atmosphäre wurden wir hineingezogen, als wir am nächsten Tage von den erhöhten Punkten Galatas Stambul vor uns liegen sahen, von dem uns das Goldene Horn trennte: Ein gewaltiges Häusermeer, aus dem die zahllosen Moscheen mit ihren schlanken Minarets wie Inseln emporragten. Gerade vor uns die Zirkus-Wälle, drüben links die Aia Sophia, umgeben von der Aia Sophia-Moschee, nach rechts hin die Moscheen Süleimanie, Mohammed II. des Eroberers, Sultan Selim und in Hintergründe zahlreiche andere. Jenseits des Bosporus das kleinasiatische Stambul, der eigentlich türkische Teil der Reichshauptstadt. Von dem Rhythmus und Treiben in Pera und Galata muß man sich loslösen, will man zum vollen Genuß des Geschehens gelangen. Den genannten Stadtteilen mangelt durchaus das Gepräge eines türkischen Gemeinwesens. Auch der jetzt wohl mehr denn je als Kopfbildung betragte Teil kann nicht über die Tatsache hinwegtäuschen, daß hier ein internationales Völkergemisch seinem Tagewerk nachgeht oder müßig durch die europäisch überhöhten Straßenzüge und durch die von belaudendem Rhythmus widerhallenden Gassen und Gassen der Hafenstadt schlendert. Interessant ist zu beobachten, wie die Menge hier und in Stambul, wobei durch die rasche Bewegung der elektrischen Straßenbahn, noch durch dahinschwebende Kraftwagen und noch weniger durch die zweifelhafte Wagen sich aus ihrer Ruhe bringen läßt. Selbst freilich flüchten nicht ängstlich auf die Fußsteige, sondern weichen auf dem Fahrband den Gefährten gelassen aus. Mit dem Krieg erinnern vor allem die zahlreichen Militärpersonen, die allenthalben zu sehen sind; in nicht geringer Zahl, darunter deutsche Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften. Vielfach sah man türkische Soldaten in ihren neuen, hellfarbigen Felduniformen mit helmartiger Kappe, die den Nacken gegen die Glut der südlichen Sonnenstrahlen sehr geschmeidig schützte.

Am Tage nach unserer Ankunft galt unser erster Besuch dem kaiserlichen Botschafter Grafen Wolff-Metternich. Der Botschafter empfing uns, von den diplomatischen und militärischen Mitgliedern der Botschaft umgeben, in seinem schon gelegenen Heim, von dem aus man eine prächtige Aussicht auf den Bosporus genießt. Die Vertreter der deutschen Presse und die neutralen Bericht-erklärer aus Berlin wurden dem Botschafter vorgestellt und von seiner Begleitung mit lebenswürdigen Worten willkommen geheißen. Er folgte uns jede Unterhaltung der Botschaft zu, deren wir bei der Erfüllung unserer Aufgabe in Konstantinopel bedürfen sollten. Nach Abschluß unseres Audienzes am Goldenen Horn konnten wir dankbar der Bemühungen gedenken, die die Botschaft uns hatte guttun lassen. Graf Wolff-Metternich persönlich trat uns noch einmal näher, als er an einem der nächsten Tage uns um seine Tafel vereinigte.

Die ersten allgemeinen Eindrücke von dem Wesen und Leben Stambuls, in dem das Türkentum im Gegensatz zu dem überwiegend levantinischen Galata und Pera vorherrscht, gewannen wir bei einer Rundfahrt durch die Stadt, deren Führung ein Vertreter des türkischen Pressenrats in freundlicher Weise übernommen hatte. Zunächst statten wir im Ministerium für auswärtige Angelegenheiten dem Leiter des Pressebüros einen Besuch ab. Nach türkischem Brauch wurden wir mit Kaffee und Zigaretten bewirtet. Hierbei hatten wir die

erste Gelegenheit, mit angesehenen Vertretern der türkischen Presse ins Gespräch zu kommen. Auch einige Herausgeber türkischer Zeitungen waren anwesend, so Ahmed Rifat Bey, der Herausgeber einer angesehenen türkischen Wochenschrift, den einige von uns als Führer der türkischen Studiengesellschaft auf deren Reise durch Deutschland im Jahre 1911 in angenehmer Erinnerung hatten. Ferner der Herausgeber des „Tanin“, des „Yakam“ und andere mehr. Im Anschluß an diesen Besuch wurden einige der deutschen und der neutralen Gäste vom Minister für auswärtige Angelegenheiten, Halil Bey, in seinem Amtszimmer empfangen. Der Minister sprach seine Befriedigung über die Herstellung der schnellen Verbindung zwischen Deutschland und der Türkei aus, wobei er besonders den Umstand hervorhob, daß dieses Werk während des Krieges gelungen sei. Er wünschte uns einen guten Verlauf des Konstantinopeler Aufenthalts. Nachmittags suchten wir Ahmed Rifat Bey in seiner Wohnung auf. Er zeigte uns Gruppenaufnahmen und andere Erinnerungen von der erwähnten deutschen Reise und betonte sein warmes Interesse für Deutschland und deutsche Art. Bei Besichtigung seiner Privatsammlung konnten wir mit Vergnügen feststellen, daß die meisten Maschinen aus Deutschland stammten. Nicht ohne Interesse für den Betrieb des Druckbetriebs war die Tatsache, daß die türkischen Zeitungen 340 Fächer mit verschiedenen Schriftstücken enthielten, während bei uns der Zehner 108 Fächer zu befehlen hat. Sein türkischer Bekanntheit ist es hierdurch genügt, noch größere Aufmerksamkeit aufzuwenden als er.

Die Fahrt durch die Stadt führte uns durch die Hauptstraßen mit deren bekannten Sehenswürdigkeiten; aber auch einige der abgelegeneren Seitenstraßen durchzogen wir mit den flinken Zweispannern. Gegen die Friedenszeit zeichnete sich das Leben in der Öffentlichkeit durch größere Ruhe aus; selbst im großen Bazar ging es verhältnismäßig still her. Wer als Fremder sich in diesem Savir von Käden und Verkaufsständen zurechtfinden und gar Einkäufe machen will, bedürfte hierzu eines längeren Aufenthaltes in Konstantinopel, als er uns beschieden war. Immerhin konnten wir den Eindruck heimbringen, daß die feilgebotenen Waren von sehr, sehr verschiedenem Wert sind, und daß deshalb gute Warenkenntnis notwendig ist, um sich vor Enttäuschungen zu schützen. In der Stadt selbst haben uns die Bestrebungen der Verwaltung ins Auge, mehr Raum, Luft und Licht zu schaffen. Die Schwierigkeiten, die diese Bemühungen zu überwinden haben, sind sicher nicht gering. Jeder Veränderung der überkommenen Verhältnisse abgesehen, stehen die Eigentümer der Grundstücke der Beseitigung von Engpässen in den Straßen denkbaren Widerstand entgegen. Vermutlich wird es nicht immer ohne sanften Druck abgehen. Der Krieg mit seinen unmittelbaren Erfordernissen wird die Entwicklung Stambuls in der angegebenen Richtung wohl verlangsamen, die Vorteile der Verbesserungen für den Verkehr und die Anwohner selbst dürften indessen den lobenswerten Bemühungen nach und nach wieder zu ihrem Rechte verhelfen.

Den Höhepunkt in jedem Sinne erreichte die Besichtigung Stambuls durch den Besuch der Aia Sophia. Von außen erscheint sie dem Besucher als gewaltiger, massiger Bau, dann nur die vier Minarets den Eindruck des Emporstrebens verleihen. Betritt man aber das Innere, so wirkt die Weite und Höhe des über dreihundert Jahre alten Werkes trotz aller bekannten Schilderungen wie eine Überraschung. Dank den heutigen Eisenkonstruktionen sind wir an hohen Stellen von großer Ausdehnung wahrlich gewohnt. Gerade deshalb aber stehen wir bewundernd vor dieser Leistung alter Baukunst, die solche Spannungen ohne Zwischenstützen hat schaffen und noch tragfähig machen können. Die Vorhänge des Ischloms drüben bekanntlich keine Bildwerke in den Götterhäusern. Aus diesem Grunde führt auch der Aia Sophia seit ihrer Umwandlung in eine Moschee die Wandmalereien und Wände der Wandmalereien christlicher Kirchen. Auch die gewaltigen Wandmalereien mit Koran-Inschriften, die den Mittelraum umgeben, können in dieser Beziehung unseren Empfinden keinen Ersatz bieten. Um so reiner aber ist der Eindruck der architektonischen Gestaltung, der überherrschend die ganze Anlage bis in ihre gewaltige Höhe hinauf und der weichenhaften Lichtführung. Das edle Gestein, die schönen Pfeiler an den Wänden und die in milden Farben abgetönten Teppiche, die den ganzen Boden decken, wirken mit den hochstrebenden Formen zusammen, um einen nachhaltigen Eindruck zu hinterlassen. Der Mächtigkeit des Bauwerks aber wurden wir erst vollständig gewahr, als wir von der obersten Galerie in den Raum hinaufblickten, in dem die Betenden wie kleine Puppen erschienen. Nicht ganz einfach war es, diese Galerie zu erreichen. Zunächst ging es eine steile Treppe hinauf; dann aber begann ein Klettern über die abschüssigen Dächer der Nebenschiffe, ein Weg, der nur ganz schwindelnden Personen zu empfehlen ist. Von diesem erhabenen Standort aus gewannen wir weite Ausblicke über die Stadt und ihre nähere und fernere Umgebung. Es war Nachmittag und die Stunde, in der die Glut der Sonne die Minarets der Auferstehung an die Muselmanen zum Abendgebet hören ließen. Unten in dem Lärm der Stadt wurden ihre Stimmen kaum hörbar. Den rechten Muselmanen aber sind die Vorschriften über die täglichen Gebetsübungen so in Fleisch und Blut übergegangen, daß die Wohnungen von den Minarets wohl mehr eine sinnbildliche Bedeutung haben. Auf demselben Wege, den wir gekommen waren, ging es schließlich hinab in den Alltag.

Stadtvorordnetenversammlung.

Sitzung vom 18. Februar.

Mitteilungen.

Der Magistratsbeschluss vom 8. Februar betr. die Lebensmittelversorgung wird vom Kollegium gutgeheißen.

Der Beitritt der Stadt zur Westfälischen Einkaufs-Versehrungs-Gesellschaft G. m. b. H. erfolgt gleichfalls debattelos. Hierzu ist eine gemischte Kommission gewählt, bestehend aus 5 Mitgliedern und dem Bürgermeister Werner als Vorsitzenden.

Nebenhaushaltspläne.

Armenkasse (Referent E. Müller). Die Kasse schließt in Einnahme und Ausgabe mit 95 200 M ab mit dem gleichen Ansatze des Vorjahres. Die Einnahme setzt sich aus folgenden 7 Abschnitten

zusammen: Allgemeine Verwaltung 71 800 M, gegen das Vorjahr ein Mehr von 1000 M (70 800 M); aus beweglichem Vermögen 382 M; aus Kapitalvermögen 5 049,95 M, gegen das Vorjahr mehr 63,98 M (4985,97 M); aus Gerechtigkeiten 422,89 M; erhaltene Kosten für Ortsarme 8413 M (Vorjahr 7415,13 M, mehr 997,87 M); erhaltene Kosten für Fremdarbeiter 7600 M, gegen das Vorjahr weniger 2400 M (10 000 M) und eingehende Kapitalien und Legate 1532,16 M, gegen das Vorjahr mehr 338,15 M (1194,01 M). Die Ausgabe setzt sich wie folgt zusammen: Verwaltungskosten, Befolgungen und persönliche Ausgaben 8222,32 M, gegen das Vorjahr mehr 250 M (7972,32 M); Unterhaltung, Steuer pp. pp. 22,50 M; Zinsen aus Legaten 41,40 M; Schulbücher und sonstige Unterrichtsbedürfnisse an arme Kinder 800 M; Unterhaltung an Ortsarme 76081,62 M, gegen das Vorjahr mehr 1611,85 M (74 469,77 M); desgleichen an Fremdarbeiter 8500 M, gegen das Vorjahr weniger 2200 M (10 700 M); ausgleichende Kapitalien 1522,16 M, gegen das Vorjahr mehr 338,15 M (1194,01 M).

Landwirtschafts- und Realsschule. (Ref. E. Weihe.) Einnahme und Ausgabe balanzieren mit 130 300 M. Den Positionen der Einnahme entnehmen wir: Unterhaltungsaufschüsse 87 450 M, der Ansatze des Vorjahres betrug 90 400 M, also 1916 weniger 2950 M; Zuschüsse zu den Pensionistenbeiträgen 719,01 M (Vorjahr 782,80 M, also weniger 63,79 M); aus dem Schulgelde 40 630 M (40 700 M, weniger 70 M); Erträge aus den Gebäuden und Grundstücken 1500 M; sonstige Einnahmen 99 M (im Vorjahr 17,20, also weniger 16,21 M). Ausgabe: Abgaben und Lasten 1660 M; Befolgungen 102 140 M gegen das Vorjahr weniger 3270 M (105 410 M); Verwaltungskosten 4322,42 M; Gehaltsmittel 2450 M; Mobiliar und Utensilien 740 M; Heizung, Beleuchtung und Wasser 2200 M; Unterhaltung der Gebäude 1600 M; der Gärten und Versuchsfelder 2500 M (gegen das Vorjahr 100 M weniger); Insgesamt 12 537,58 M, gegen das Vorjahr mehr 262,50 M (12 275,08 M).

Mittelschule. (Ref. E. Detering.) Hier haben sich sowohl Einnahme wie Ausgabe erheblich gegen das Vorjahr vermehrt. Die Rechnung schließt mit 63 650 M gegen den Ansatze des Vorjahr, von 52 000 M, also ein Mehr von 11 650 M. Einnahme aus Schulgeltern 25 450 M (mehr 3750 M); Staatsbeiträge 1500 M; Zuschuß der Kammereinkasse 28 200 M (mehr 3850 M); Rückerstattung der Alterszulagen 8487,50 M (mehr 1937,50 M); Ausgabe an Befolgungen 48 550 M (mehr gegen das Vorjahr 8780 M); für Schulgebäude und Inventar 9800 M (mehr 1500 M); Aufwartung, Reinigung usw. 1230 M (mehr 45 M); Heizungsmaterial 1830 M (mehr 300 M); allgem. Unterrichtsbedürfnisse 920 M (mehr 200 M); sonstige Ausgaben 320 M (mehr 25 M).

Stadtschulstasse. (Ref. derselbe.) Einnahme aus dem Schulvermögen 14 250 M (gegen das Vorjahr mehr 1832,86 M); Schulgelde 1800 M; Staatsbeiträge 42 000 M; Zuschuß der Kammereinkasse 409 500 M (gegen das Vorjahr 2450 M weniger); Rückerstattung der Alterszulagen 107 562,50 M (im Vorjahr 104 800 M, also mehr 2762,50 M). Ausgabe für Befolgungen pp. 428 490 M (im Vorjahr 422 747,78 M, also mehr 5742,22 M); andere persönliche Verwaltungskosten 7380 M (mehr 600 M); für Schulgebäude und Inventar 99 000 M (weniger 2900 M); Aufwartung pp. 18 680 M (weniger 1186 M); Heizung 14 440 M (weniger 390 M); allg. Unterrichtsbedürfnisse 5460 M (weniger 50 M); sonstige Ausgaben 1800 M (weniger gegen Vorjahr 66,22 M). Die Rechnung dieser Kasse schließt in Einnahme und Ausgabe ab mit 575 700 M, gegen den Ansatze des Vorjahres von 573 500 M, also mehr 2200 M.

Gemeinl. Fortbildungsschule. (Ref. E. Müller.) Einnahme und Ausgabe balanzieren mit 28 900 M, gegen einen Ansatze des Vorjahres mit 28 700 M, also 200 M mehr. Die Befolgungen der Lehrer betragen insgesamt 22 256,75 M.

Einquartierungskasse. (Ref. E. Horst.) Hier findet sich eine Einnahme von 3300 M vor, der eine Ausgabe von 7800 M gegenübersteht. Die Einnahme verzeichnet u. a. für Verpflegung einquartierter Truppen 640 M, für Futterlieferung 120 M. In der Ausgabe findet sich für Verpflegung einquartierter Truppen die Summe von 1450 M. Dazu kommt Position „Restverwaltung“ 6000 M.

Schlachthofkasse. (Ref. E. Radig.) In dieser ist eine ganz beträchtliche Mehrausgabe zu verzeichnen. Die Einnahme beträgt 48 540 M, die Ausgabe dagegen 63 960 M, mithin beträgt die Mehrausgabe 15 420 M und zwar a) Bestand beim Schlachthof 1900 M und b) Mehrausgabe beim Schlachthof 65 860 M, zusammen 63 960 M.

Grundstückserwerbsfonds. (Ref. E. Fellingner.) Dieser balanziert in Einnahme und Ausgabe mit 95 600 M gegen einen Ansatze des Vorjahres von 80 400 M, also mehr 15 200 M. Einnahme aus Grundstücken 3767,56 M, Ausgabe für Grundstücke 68 495,80 M, für aufgenommenen Anleihen 27 104,20 M (im Vorjahr desgl.).

Schuldentilgungsfond. (Ref. derselbe.) Summe A: Ordentliche Schuldentilgung, Anleihe im Jahre 1910 75 400 M (gegen das Vorjahr mehr 3000 M); B: Außerordentliche Schuldentilgung, Anleihe vom Jahre 1914 3000 M (wie im Vorjahr). Summe A und B zusammen 78 400 M gegen 75 400 M im Ansatze des Vorjahres.

Haushaltsplan des Lyzeums für 1916-18. (Ref. E. Fellingner.) Einnahme und Ausgabe sind mit 78 330 M gegen 74 170 M in den Vorjahren 1913-15 verzeichnet. In der Einnahme finden sich die Positionen: Gehältern aus Staats- u. anderen Fonds 33 560 M (1915: 29 940 M); Gehältern von Schülerinnen 42 860 M (43 060 M); Verpflegung der Hinterbliebenen der Lehrer und Beamten (Zinsen aus ausgeliehenen Kapitalien pp.) 879,53 M (619,41 M); Fonds zur Sicherstellung der Alterszulagen 880 M (392 M). Ausgaben: Befolgungen 57 250 M (Vorjahr 51 850 M); Mietsentschädigungen bzw. Wohnungszuschüsse 8850 M; andere persönl. Ausgaben 3200 M; Unterrichtsmittel 1330 M (980 M); Geräte 500 M (300 M); Heizung, Beleuchtung, Wasser 1700 M (1450 M); Unterhaltung der Gebäude und Gärten 1500 M (1300 M); Verpflegung der Hinterbliebenen von Lehrern und Beamten 2004,71 M (1651,59 M); Fonds zur Sicherstellung der Alterszulagen 880 M (3492 M in den Jahren 1913-15).

Haushaltspläne der Gas-, Wasser- und Elektrizitätswerke für 1916. (Ref. E. Werner.)

Gaswerk. Die Einnahmen und Ausgaben betragen im Voranschlag 291 000 M gegen 259 458 M 68 S Pf. der Rechnung 1914. Die Einnahme zerlegt sich wie folgt: Gasgelde 201 000 M, Nebenvergnisse und Ammoniak 68 000 M, Gasmessemiete 8100 M, Warenkonto 3700 M, Erneuerungsrücklage für Unterhaltungen 10 000 M. In der Ausgabe sind verzeichnet: Kohlen 110 000 M, Löhne 17 000 M, Betriebskosten 5000 M, Gehälter 8000 M, Geschäftskosten 5000 M, Abgaben 6000 M, Zinsen 34 000 M, Unterhaltungen 10 000 M, Abschreibungen 34 300 M, Erneuerungsrücklage 9600 M und Ueberfluß 52 000 M.

Wasservers. Einnahme und Ausgabe 86 000 M gegen 91 787,24 M. Einnahme an Wassergeld 70 000 M, Wassermessemiete 7200 M, Landmiete 800 M, Warenkonto 3000 M und Erneuerungsrücklage für Unterhaltungen 5000 M. Ausgabe: Betriebskraft 8000 M, Löhne 2000 M, Betriebskosten 1000 M, Gehälter 7000 M, Geschäftskosten 3000 M, Abgaben 3000 M, Zinsen 16 000 M, Unterhaltungen 5000 M, Abschreibungen 11 800 M, Erneuerungsrücklage 4100 M und Ueberfluß 25 000 M.

Elektrizitätswerk. Voranschlag in Einnahme und Ausgabe für 1916: 192 000 M gegen 209 627 M 65 Pf. im Jahre 1914. Einnahme: Stromgelde 170 000 M, Messemiete 6000 M, Warenkonto 6000 M und Erneuerungsrücklage für Unterhaltungen 10 000 M. Ausgabe: Einzelverkauf Strom 56 000 M, Löhne 4000 M, Betriebskosten 3000 M, Gehälter 11 000 M, Geschäftskosten 4000 M, Abgaben 6000 M, Zinsen 24 000 M, Unterhaltungen 10 000 M, Abschreibungen 33 200 M, Erneuerungsrücklage 7400 M und Ueberfluß 33 000 M.

Sämtliche Voranschläge werden von der Verwaltung genehmigt. — Es folgt sodann die Beratung über den Ansatze der Stadt an die Siedlungsgesellschaft „Rote Erde“.

Der 1. Bürgermeister Ruffe trat in einer am 1. Februar stattgehabten Magistratsitzung das Schreiben des Herrn Landeshauptmann der Provinz Westfalen vom 18. Januar vor. Nach stattgehabter Beratung wurde, wie bereits berichtet, einstimmig beschlossen, der Siedlungsgesellschaft „Rote Erde“ G. m. b. H. in Münster i. W. als Gesellschaft beizutreten. Der auf den Stadtkreis entfallende Geschäftsanteil in Höhe von 6000 M soll dem Kammerevermögen entnommen werden. Das Kollegium erklärt sich einmütig damit einverstanden.

Es folgte noch eine Geheimnisung.

Amerikanische Schüttelreime.

(Aus der New Yorker Staatszeitung.)

Es gibt sogar für Vögel Sachen, die ihm gar bittere Sorgen machen.

Wenn auf die See die Flotte geht, Angstvoll der Zeit zu Gotte fleht.

In England selbst die Leute rügen Die unverschämten Reiterlägen.

Schlau nach Colombias Wasserfall John Bull sich wegen Rasse er wandt.

Im Kampf und Feld den Michel sehen Wir fest mit Schwert und Sichel nahen.

Um Himmland sollte Schweden ringen Und nicht mehr lange Raden schwingen.

Die alliierte Rumpebonden Verzicht nun einen Pimp im Lande.

Wenn Osef Som die Allianz Will mit der großen Rasse retten, Wird er für alle Zeit und ganz Sich an die edle Rasse ketten.



für 1916-18.
und Ausgabe
in den Vor-
sinnahme fin-
us Staats- u.
940 M.; Ge-
(43 060 M.);
Lehrer und
Kapitalien
Sicherstellung
Ausgaben: Be-
0 M.; Miets-
zuschüsse 8850
00 M.; Unter-
2 500 M. (300
affer 1700 M.
e und Gärten
interbliebenen
(1651,59 M.);
lagen 880 M.
und Elektrizität

Ausgaben be-
gen 259 458 M.
innahme zer-
900 M.; Neben-
M.; Gasmesser-
Erneuerungs-
M. In der
000 M.; Röhre
M.; Gehälter
M.; Abgaben
ungen 10 000
erweiterungsfähig

sgabe 86 000
e an Wasser-
200 M.; Land-
und Erneue-
00 M.; Aus-
2000 M.; Be-
000 M.; Ge-
00 M.; Zinsen
bischreibungen
M und Ueber-

innahme be-
egen 209 627
hyme: Strom-
M.; Waren-
M.; Unter-
zugeschauter
riebsunkosten
häftsumkosten
00 M.; Unter-
33 200 M.;
Ueberhuf

on der Ver-
an die Sied-

ung in einer
stiftung das
nn der Pro-
Nach stati-
its berichtet,
gegesellschaft
r. W. als
n Stadtkreis
n Höhe von
entnommen
ich einmütig

ime.

ung.)

n,

f

en

en.

en.

en.

en.

en.

en.

en.

en.

en.

en.

en.

en.

en.

en.

en.

en.

en.

Vom bulgarischen König.

Von Paul Lindenberg*)

Die vielseitigen Interessen König Ferdinands kommen in seinem Palais in Sofia zu feinstem Ausdruck, in diesem Palais, das aus dem ewigen, recht fragwürdigen Konat der ehemaligen Paschas der türkischen Provinz entstanden. Und es sah in ihm auch noch nicht allzu wohllich aus, als es in der zweiten Hälfte des Jahres 1887 Kaiser Ferdinand bezog, der, an die verfeinerten Genüsse der österreichischen Kaiserstadt gewöhnt, das Streben hatte, durch sein Beispiel und das seines Hofes ein anregendes Vorbild für eine langsame Umwandlung der damals fast gänzlich unbekannten Gesellschaft in Sofia nach abendländischem Muster zu geben. Unterstützt wurde er hierbei durch seine Mutter, die Prinzessin Clementine, die viel getan hat, die Interessen ihres Sohnes in Bulgarien zu fördern, dieses Sohnes, dem in ganz besonderer Weise ihre Liebe, Hingebung, Sorge galt, und der wiederum Tag für Tag bestrebt war, ihr in inniger Weise seine Verehrung und Dankbarkeit zu beweisen. Ein bulgarischer Schilder der ersten Zeit der Regierung des Kaisers Ferdinand schreibt von der Prinzessin Clementine, daß sie die Vorgänge ihres alten Stammes gerührt habe, ohne dessen Fehler: liebenswürdig, hochgebildet, klug, klug, begabt, mit außerordentlich feinem Takt und Gefühl, gewann sie sich alle Herzen in Sofia und ebnete manche soziale Schwierigkeiten, die aus der merkwürdigen politischen Lage hervorgingen. Sie konnte in ihrem Salon die Diplomaten empfangen, deren Beziehungen zu ihrem Sohne noch unbestimmt waren, sie stellte sich selbst an die Spitze einer Gesellschaft, in der die Frauen eben anfangen, sich von der strengen Abgeschlossenheit orientalischer Lebens zu entfernen, sie tat viel für das Schulwesen und für Wohltätigkeit, gern aus ihren reichen Mitteln mit vollen Händen spendend. Noch heute segnet man ihr Andenken im gesamten Lande, wie ihren Namen eine Reihe wohlthätiger Stiftungen trägt.

Auch Kaiser Ferdinand übte von Anfang an eine freigebige Gastfreundschaft aus in seinem Palais, das er sich auf das wohlthätigste und behaglichste eingerichtet hatte, das aber trotzdem den wichtigsten äußeren wie inneren Umwandlungen unterworfen wurde, ohne äußeren Grund doch einen vornehmen Fürstentum darstellend.

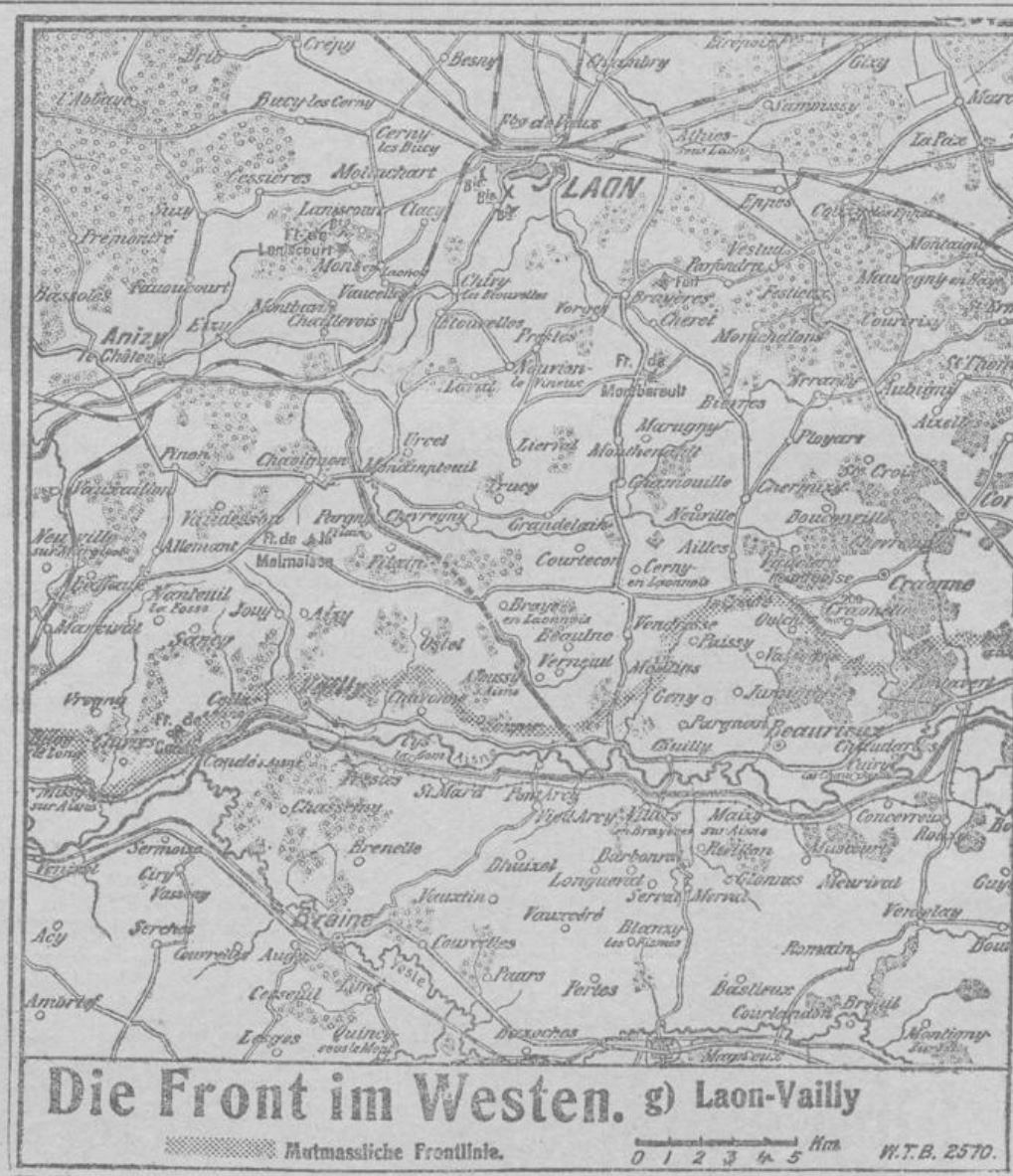
In der Aufschmückung gelangten neben den künstlerischen die naturwissenschaftlichen Neigungen des Bewohners zur vollen Geltung, die sich schon in früher Jugend bei ihm gezeigt und ihm in seinem Elternhause den gärtlichen Beinamen des „kleinen Professors“ eingetragen. In der großen unteren Vorhalle erblicken wir allenthalben aus der reichen Jagdbeute des kaiserlichen Jägers, ausgestopfte Bären, Wölfe und sonstige Raubvögel, einzelne von ungewöhnlicher Größe; altertümliche und neuere Waffen sind dekorativ aufgehängt, neben schönen, buntfarbig-leuchtenden orientalischen Teppichen. Die Privatgemächer des Königs und die Staatsräume liegen im ersten Stockwerk; ein vornehmer, gekönterter Geschmack zeigt sich überall in ihnen. Der König ist ein trefflicher Sammler und bringt von seinen Reisen erzielte Werte der Kunst und des Kunstgewerbes heim; neben Gemälden der tüchtigsten österreichischen, deutschen und bulgarischen Künstler treffen wir auf kostbare Stücke aus dem skandinavischen Familienbesitz und haben volle Erinnerungen an seine Fahrten und fesselnde Begegnungen. Das edle, feingefühlte Gesicht der verehrungswürdigen Mutter des Königs grüßt uns verschleierte Wälder; die tiefe Pietät des Königs für seine Eltern bewährt in mancherlei: sorgsam bewahrten Andenken außerordentlich warm, Franz Stuck Bucher, jenes packende Gemälde voll düsterem Mystizismus, erhielt einen Ehrenplatz nahe einem wunderbaren Fingerring, der dem König schon oft Erholung und Trost spendete, zumal durch die Entschöpfung Richard Wagners. Auch an einem großen Bildnis des Fürsten Alexander, des Väterbegründers, fehlt es nicht; man hatte es herabgenommen, als Kaiser Ferdinand seinen Einzug gehalten, es mußte aber, als er davon erfuhr, sofort wieder aufgehängt werden.

Aus den Fenstern des weiten, luftigen Arbeitszimmers des Königs schauen die Blicke bis zu den schneebedeckten Häuptern des Witosch. Alles deutet in diesem Raum, in welchem das grelle Licht durch grüne Vorhänge gedämpft wird, auf enge Tätigkeit hin, der mächtige Schreibtisch, gleich einem anderen kleineren Tischen mit Altentischen, Büchern, Proschüren, Zeitungsausschnitten bedeckt, niedrige und hohe Bücherständer, in letzteren überfüllt mit geordnet die Hauptwerke der Weltliteratur, daneben die jüngsten Erscheinungen auf dem Gebiet der Geschichte, Staatswissenschaften, des Militärs und Kriegswesens, Naturkunde, Technik und Industrie, und sie tragen lichte Spuren einer genauen Kenntnisnahme. Es liegt in der Art des Königs, stets auf den Kern einer Sache einzugehen und sich möglichst unmittelbar von allem zu unterrichten. Von früh an eine scharf beobachtende und still beobachtende Natur, öffnet er denen, welchen er vertraut, sein Wesen in gewinnender Weise und läßt sie teilnehmen an seinem reichen Innenleben.

Von festlichen Gelegenheiten und Staatsaktionen abgesehen, die königlichen Glanz atmen, geht es im allgemeinen still und arbeitsam im Palais zu. Das Leben innerhalb der königlichen Familie ist von friedlichem, liebevollem und ruhigem Geist erfüllt, und so dramatisch bewegt auch mehrfach das politische Getriebe in Sofia ist, die kaiserlichen Wägen branden an diesem Heim ab und drängen nie hinein.

Dann freilich kam in diesem friedlich-arbeitsamen Leben die große Unterbrechung durch die Balkankriege. Der König war mit seinen Truppen ins Feld gezogen, als Wohnung diente ihm meist ein Sonderzug, der stets zur Abfahrt bereit war, lenktlich durch seine blauen Wägen mit kirschroten Seidengarnituren an den Fenstern. Während dieses Feldzugslebens war das höfische Zeremoniell sehr gemindert. Wenn das Mahl im Speisewagen aufgetragen wurde, und der König noch nicht zur Stelle war, so begann man trotzdem. In diesem Speisewagen war ein kleines Tischchen für den König reserviert, an dem er seine Mahlzeit einnahm, die ihm Garbisten in ihrer weiß-roten Uniform auftrugen. Die Mahlzeiten

*) Wir entnehmen die jetzt doppelt fesselnde Blauderei dem soeben erschienenen Buche des bekannten Verfassers: „Das heutige Bulgarien“ (Südtirol, A. Bong u. Comp., Preis 1.50), das, mit zahlreichen Abbildungen, in knapper Form einen vorzüglichsten Überblick der geschichtlichen Entwicklung und des gesamten Werdens wie Strebens Bulgariens gibt.



waren gewöhnlich recht einfach und wurden schnell eingenommen. So seinem Tischchen aus konnte der König alles sehen, alles beobachten. Er pflegte nicht viel zu sprechen, hatte dazu auch wenig Gelegenheit, denn es verging kaum eine ruhige Minute. Depesche folgte auf Depesche, unaufhörlich hatte er zu lesen, zu verfügen, zu überlegen. Inmitten dieser fortgesetzten, meist dringenden Arbeit mit knappen Vorträgen der Generalstabsoffiziere, Minister und seines getreuen, amüsierten S. Dobrowitsch, Chefs des Geheimen Kabinetts, verließ ihn nicht ein Augenblick jenes bei ihm so eindringliche technische Interesse, das er besonders für alles hat, was mit der Eisenbahn zusammenhängt; hat ihn doch seine alte Liebe zur Lokomotive bekanntlich mehrmals veranlaßt, die Führung eines Zuges zu übernehmen. Wenn die überfüllten, endlose Züge an dem König vorbeifuhren, so verstaunte er es selten, aus Fenster zu treten und sie zu beobachten. Und dabei zeigte es sich, daß er die Geschichte jedes einzelnen Waggons der bulgarischen Bahn lernte; er weiß, dieser stammt aus der Gegend des Baron Sirich, jener ist ein Beiwagen aus dem ehemaligen Rumelien, der ist dort und dort gekauft usw. Die Lokomotivführer sind zum guten Teil seine Schüler, und die Genauigkeit, mit der die bulgarische Eisenbahnverwaltung die Anforderungen der Mobilisierung, auch der letzten, erfüllte, bereite ihm nicht mit Unrecht das Gefühl einer gewissen persönlichen Genugung. Wobei ich erwähnen möchte, daß der König auf das genaueste, bis in die kleinsten Einzelheiten, auch mit dem deutschen Eisenbahnwesen vertraut ist, selbst auf den nebenstehenden Linien Bescheid wissend.

Überall — wie auch im gegenwärtigen Feldzuge —

besuchte der König die Verwundeten, sie tröstend, ihre Wunden abtrocknend, sie belohnend und belohnend. Auch die Feinde, die Türken, mußte er zu ehren und ihre Tapferkeit anzuerkennen. In Adrianopel, das der König sofort nach der Eroberung betreten, nicht die Gefahren scheuend, die seine Begleiter ernstlich besorgt machten, fragte er General Wafow nach Schikri-Pascha, dem zähen Verteidiger der Festung; er glaubte, daß er in einem der Forts gefangen sei. Der General antwortete: „Majestät, er ist dort in meinem Vorgemach, hinter dieser Tür.“ Der König sprach: „Lassen Sie ihn eintreten.“ Als der Pascha dem König gegenüberstand, sagte jener: „Das Kriegsglück hat Ew. Majestät den Sieg gebracht. Die bulgarischen Truppen waren sehr tapfer; ich überreiche Ew. Majestät meinen Degen.“ Der König antwortete: „Was Sie mir sagen, freut mich sehr. Sie haben Ihre Pflicht getan. Ich gebe Ihnen Ihren Degen zurück.“

Als das bulgarische Heer zwischen Adrianopel und Tschataldscha stand, hatte der König eine zufällige Zusammenkunft mit dem türkischen Kriegsminister am Brückenkopf des Tschorluchbades. Der König erwähnte dem Minister gegenüber, wie wohl es ihm tue, daß er einem so braven Volke, wie dem türkischen, mit dem Schwerte in der Hand entgegentreten müsse. „Ich sehe“, sagte er hinzu, „wie das türkische Heer unter der Cholera leidet. Stellen Sie hier, am Tschorluchbade, der Choleraerkrankung, die Wachen auf und verbieten Sie bei Todesstrafe, aus dem Bache zu trinken.“ König Ferdinand sandte dann den Türken eine große Menge Tee, um die Choleraerkrankung zu erwidern. Sein hauptsächlichstes Verdienst war es, daß die Seuche in seinem Heere

keine Ausbreitung gewann, denn er überzeugte sich überall persönlich, ob die Anordnungen aufs strengste durchgeführt wurden.

Von starker Wirkung ist das persönliche Auftreten und Sichgeben des Königs, der, wo es geboten ist, ganz herrscherlich, im privaten Verkehr aber sich auf das gewinnendste und feinsten zeigt, von gütiger Liebenswürdigkeit, von freundlichstem Entgegenkommen, in seinem ganzen Wesen von vornehm-ungezwungener Männlichkeit; die blauen Augen flug und dabei oft von stummem Ausdruck, aber in gegebenen Momenten auch humorvoll und fast komisch leuchtend, in der Unterhaltung mit reicher Anregung viel Wichtigen und Fesselndes behandelnd, mit warmer Sprechweise, Modernen, lebhaft bewegtem Geistes, ist sein Interessentum ein außerordentlich umfassender, mit großer Sachlichkeit erschöpft er viele bedeutende Themata; an seinen Beurteilungen voll ruhig abwägender Gründlichkeit, voll Wohlwollens, voll ruhigen Ernstes darf man sich ethisch erfreuen, dem Gespräch mit ihm die wichtigsten Eindrücke und Einblicke verdankend. Ohne jegliche Voreingenommenheit spricht er davon, wie oft man ihn und sein Wirken für den Staat verkannt, wie unrichtig man diese oder jene seiner Handlungen beurteilt, entschuldigend hinzusetzend: „Man hatte wohl auch keine Kenntnisse von den näheren Umständen und Ursachen.“

Wo sich Gelegenheit bietet, geht der König mit tiefer Würdigung und inniger Anerkennung auf das Wesen des Bulgarentums ein und kennzeichnet rühmend die Vorzüge desselben, hervorhebend, daß fünfhundert Jahre der Knechtschaft diesem Volke nichts von seiner Kraft zu rauben vermocht, es war ein langer Schlaf, nun drängt alles arbeitend und energisch an die Oberfläche. „Bulgarien hat viel erreicht, jetzt handelt's sich um die wirtschaftliche Regeneration des Landes. Im Boden schlummern ungeahnte und ungezählte Schätze, man muß und wird Mittel und Wege finden, sie zu heben, der Bulgare ist geeignet, das Seine dazu beizutragen. Ein harter, selbstkämpfer Menschenschlag ist's, nicht leicht zu behandeln, aber man muß vor ihm tiefe Achtung haben. Unermüdlich fleißig, treuhaft, genügsam ist die Bevölkerung. Der Patriotismus des bulgarischen Volkes ist bewundernswert, ein Gefühl an die Ehre, an das Vaterland ohne Grenzen! Bulgarien ist von einer Kraft, einer Stärke, von der man dröhnen nicht die rechte Einsicht hat. Bei ruhiger Entwicklung nach den blutigen, opfervollen Kriegen wird kein Aufschwung, unterstützt von unerschöpflichen natürlichen Hilfskräften, die Welt in Erstaunen setzen!“

Gewiß, auch diese Voransage des Königs wird, wie bereits so manchen anderen, in gedeihliche Erfüllung gehen!

Gebet.

Von Gustav Falke.

Herr, laß mich hungern dann und wann,
Sattsein macht stumpf und träge.
Und schick mir Feinde, Mann um Mann,
Kampf hält die Kräfte rege.
Gib leichten Fuß zu Spiel und Tanz,
Flugkraft in goldne Ferne.
Und häng den Kranz, den vollen Kranz
Mir höher in die Sterne!

Beschwerden

Aber unregelmäßige und unpräzise Zustellung
unseres Blattes bitten wir sofort an unsere
Gesetzliche Stelle: Kennfr. 29/31 (Fernsp. 88)
zu richten.

Berliner Morgenpost-Zeitung für Stadt und Land.

Unsere heutige Nummer umfaßt 10 Seiten.

Verantwortlich für den Text- und Inseratenteil
H. R. A. H. L. G. G. G.

Münster, den 3. Febr. 1916.

Bekanntmachung.

Auf Grund des § 9 b des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 verbiete ich die Ausstellung in Schaufenstern und Läden und öffentliche Anpreisung feldpostverwandlicher Pakete und Doppelbriefe mit alkoholischen Getränken oder Effekten zur Herstellung alkoholischer Getränke oder die allgemeine öffentliche Anpreisung derartiger Erzeugnisse mit dem Zusatz: „fürs Feld“ oder „Feldverwand“ oder „für unsere Feldtruppen“ oder mit ähnlichen Wendungen.

Zu widerhandlungen werden mit Gefängnis bis zu einem Jahre oder, wenn mildernde Umstände vorhanden sind, mit Geldstrafe bis 1500 M bestraft, sofern nicht nach den allgemeinen Strafgesetzen eine höhere Strafe verwirkt ist.

Der kommandierende General.
gez. Frhr. v. Gayl.

Bestandsaufnahme von Kartoffeln am 24. Februar 1916.

1. Nach der Bundesratsverordnung vom 7. Februar 1916 muß festgestellt werden, welche Mengen von Kartoffeln im Gewahrsam der Gemeinden, Händler, Verbraucher und Vereinigungen von solchen vorhanden sind. Die Genannten sind zur wahrheitsgemäßen und genauen Anzeige und ordnungsmäßigen Ausfüllung des Vordrucks verpflichtet; außerdem haben sie den Zählern ihre gesamten Kartoffelbestände vorzuzeigen und zugänglich zu machen. Zuwiderhandlungen werden nach § 10 der Verordnung mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 1500 M bestraft.

Als Verbraucher gilt Jeder, der nicht bis zur nächsten Ernte genug Speisekartoffeln hat.

2. Gleichzeitig soll festgestellt werden, wieviel Speisekartoffeln den Haushaltungen bis zur nächsten Ernte fehlen. Wer Speisekartoffeln braucht, hat sie jetzt anzumelden; später kann nicht mehr darauf gerechnet werden! daß noch Kartoffeln geliefert werden, weil der Kreis seinen ganzen Bedarf an Kartoffeln bei der Reichskartoffelstelle jetzt anmelden muß.

3. Handel- und Gewerbetreibende haben am 24. Februar der zuständigen Polizeibehörde anzuzeigen, welche Mengen von Kartoffeln sie auf Grund rechtsgültiger Lieferungsverträge zu fordern berechtigt und zu liefern verpflichtet sind. Zuwiderhandlungen betreffen die unter 1 aufgeführten Strafen.

4. Endlich findet eine besondere Erhebung der Kartoffelbestände bei den Erzeugern statt, d. h. allen Betrieben, die nicht als Verbraucher gelten. Auch die Erzeuger haben den Zählern die nötigen Angaben und ihre Vorräte vorzuzeigen.

Herford, den 18. Februar 1916.

Der Kreisausschuß:
v. Borries.

Höchstpreise für Stroh.

Nach der Bundesratsverordnung vom 12. Februar sind die Höchstpreise für Stroh, das in der Zeit vom 14. Februar bis 30. April 1916 einschließlich geliefert wird, für 1 Zg. wie folgt festgesetzt: Bei Flegelstroh 6 Mark, bei gepreßtem Stroh 5,75 Mark, bei ungepreßtem Maschinenstroh 5,50 Mark, bei Häcksel 7,50 Mark. Beim Umfah durch den Handel dürfen 8 vom Hundert zugeschlagen werden. Der Höchstpreis gilt nach wie vor nicht für den Kleinverkauf von Stroh und Häcksel. Als Kleinverkauf gilt der Absatz unmittelbar an die Verbraucher in Mengen von nicht mehr als täglich 15 Doppelcentner unter der Voraussetzung, daß zur Beförderung des Strohes oder Häckfels die Eisenbahn oder der Wasserweg nicht benutzt wird.

Herford, den 15. Februar 1916.

Der Landrat.

Friedrichs - Gymnasium.

Anmeldungen für die Aufnahme in die Sexta des Friedrichs-Gymnasiums zu Ostern 1916 werden im Amtszimmer des Direktors (Klosterweg 9.) von Montag, d. 21. Febr., bis Sonnabend, d. 26. Febr., entgegengenommen. Erforderlich sind zur Aufnahme ein standesamtliches Geburtszeugnis, Impfschein und das letzte Schulzeugnis.

Der Gymnasialdirektor
Denecke.

50 Mark Belohnung

erhält Jeder, der uns einen Fall von

Beschädigung der Plakate

an den städtischen Anschlagstulen so nachweist, daß gerichtliche Verfolgung des Täters eintreten kann

Städtisches Anschlagweien
Herforder Zeitung für Stadt und Land.

Konfirmanden-Anzüge

blau und farbig, in grösster Auswahl.

Ferner:

Konfirmanden-Hüte, Wäsche,
Kravatten, Handschuhe, Schirme
zu anerkannt billigen Preisen.

Rosenbaum & Co.

Grösstes Spezialhaus für Herren- und Knaben-Moden.

Osnabrücker Bank.

Die Herren Aktionäre werden hierdurch zu der am

Sonnabend, den 11. März 1916,

vormittags 11½ Uhr,

im Sitzungssaale des Handelskammergebäudes in Osnabrück

stattfindenden

sechshunddreißigsten ordentlichen
General-Versammlung

ergebnis eingeladen.

Tagesordnung:

1. Erstattung des Jahresberichtes.
2. Genehmigung der Bilanz und Beschlussfassung über die Verteilung des erzielten Reingewinnes.
3. Änderung der §§ 10 und 13 der Satzung.
4. Entlastung des Vorstandes und Aufsichtsrats.
5. Neuwahlen für den Aufsichtsrat.

Zur Teilnahme an der Generalversammlung ist jeder Aktionär berechtigt, welcher sich als solcher innerhalb der letzten zwei Wochen vor dem Tage der Generalversammlung bei dem Vorstande ausgewiesen hat. Als zur Teilnahme an der Generalversammlung berechtigt werden auch diejenigen Aktionäre angesehen, welche ihre Aktien bei der

Deutschen Bank in Berlin,
Hannoverschen Bank, Hannover
Hildesheimer Bank, Hildesheim,
oder einer unserer Zweigstellen

bis einschließlich 9. März 1916 hinterlegt haben und bis zum Schluß der Generalversammlung dort belassen.

Osnabrück, 14. Februar 1916.

Der Aufsichtsrat der Osnabrücker Bank.
Wellenkamp, Vorsitzender.

Haus- u. Grundbesitzer-Verein, Herford.

Dienstag, den 22. Februar d. J., abends
8½ Uhr im Restaurant zur Börse (Wintergarten)

Ordentliche General-Versammlung

Tages-Ordnung:

1. Jahres- und Kassenbericht
2. Neu- resp. Ershawahl der ausscheidenden Vorstandsmitglieder.
3. Vortrag.
4. Verschiedenes.

Der Vorstand, Flacke.

Billige

Militär-Uhren

von 3.75 Mk. an,

mit Leuchtblatt 5.75 Mk.

Elektr. Taschenlampen u. Batterien.

Jede Uhr kann bei mir mit Leuchtblatt versehen werden, Preis 2,50 M.

W. Höwener, Bäckerstr. 4.
Uhrenhandlung.

Lichtspielhaus „Wittekind“.

Die Sage
vom

Nur 3 Tage!

Sonnabend, Sonntag, Montag!

Hund von Baskerville

in 3 Akten
erzählt
und
inszeniert
von
Rich. Oswald.
Spielt im 16.
Jahrhundert.

Deutsche Frauen

Eine Episode aus dem Weltkrieg in 2 Akten.

Zu diesen auserwählten

Monopol-Werken

der auserwählte, zeitgemässe Spielplan.

Voranzeige: Vom 29. Februar bis 3. März Gastspiel Bellachini jr.

Färberei Münzer

Chemische Wäscherei

Herford

Steinstr. 15. Fernspr. 493

Annahmestellen:

Für Löhne:
Kaufmann A. Middelmann
Löhne-Bahnhof.

Für Vlothe:
Kaufmann A. Flothe,
Vlothe.

Seit Jahren bekannt durch gute und preiswerte Arbeiten.

Heiratspartien

für rasch entschlossene Herren!
Über 1000 Damen (ledige
Witwen, mit und ohne Kinder,
geschiedene) im Alter v. 18—60
Jahr. mit Verm. v. 5000 bis
500 000 M. in Bormerf. Aus-
erlese Respekt, wenn auch ohne
Verm., erb. sofort. Auskunft:
E. Schlegel, Berlin
Erfurterstr. 66.

Drucksachen aller Art
Druckerei Fr. Kühle.

Victoria

Lichtspiele

Direktion: Karl Hanse.

Radewigerstrasse 24.



Vielfachen Wünschen nachkommend, haben wir die eigentlich nach dem Kriege beabsichtigte

Vollständige Erneuerung unseres Zuschauerraumes

schon jetzt vorgenommen. Ich hoffe, dass die neue Ausstattung und namentlich die Wahl der Wandbekleidung den Beifall unserer Besucher finden.

Sonnabend | Sonntag | Montag

Eröffnungs-Spielplan!

Neu! I. Neu!
ERSTAUFFÜHRUNGSRECHT!

Schluss

Tamare

Herrliches Liebes-Drama in 3 grossen Akten. — (Spielzeit: 1¼ Stunden.) (Biograph-Film Berlin). — Nach einer wahren Begebenheit für den Film bearbeitet.

Wenn ein Drama die Bezeichnung: „erstklassig“ verdient, so ist es dieses.

Hauptmitwirkende:

Fritz Fehér, Robert Hilberg, Camilla Gerzhofer v. K. K. Hof-Burgtheater-Wien und

Lotte Neumann

der Liebling unseres Publikums. Jeder, der Lotte Neumann in dem Drama: „Der eiserne Ring“ in ihrem unvergleichlichen Spiel zu bewundern letzthin die Gelegenheit hatte, wird sie auch jetzt wieder sehen wollen.

Neu! II. Neu!
ERSTAUFFÜHRUNGSRECHT!

Das Auge des Buddha

Eine indische Sage. Sehr spannende Handlung in 2 Abteilungen. (Spielzeit ¼ Stunden.) Biograph Film. (Spielt in Deutschland.)

Neu! III. Neu!
Erstaufführungsrecht!

Willis Seebentener

Ein humoristischer Schlager, wie er selten gezeigt wird, Heiterkeitsstürme. (Spielzeit 25 Minuten.)

IV. Neu für Herford!

Julius und Dünneken als Brautbewerber!!
Zwerchfellerschütternde Komik.

Als Einlagen: Neu für hier!
Der schwarze Kreis.

Spannendes Detektiv-Drama in 3 Akten.

Eiko-Week e 58. Aufnahmen von der Ostfront.

Freikarten haben zu diesem Spielplan keine Gültigkeit.

In Vorbereitung:

Doppelt verwundet

Das bedeutendste Filmereignis der Gegenwart.

Während der Kriegsdauer ist unser Kino nur Sonnabends, Sonntags und Montags geöffnet, wir werden aber an diesen Tagen nur erstklassige Musterprogramme zur Vorführung bringen, um selbst die verwöhnten Besucher zufriedenzustellen.

Die Direktion.